

**Geheimes Mitglied**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertags.

**Abonnementpreis**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 240 Pf.  
jährlich 840 Pf.  
Durch die Post bezogen  
Lsg. Mk. inkl. Postgeb.

**Die neue Welt**  
(Unterhaltungsbeilage),  
durch die Post nicht bezug-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Volksblatt Halle.

# Volksblatt

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 8 Spalten  
pro Zeile aber deren Raum  
80 Pfennig,  
für ansonsten 40 Pfennig  
95 Pfennig.  
Im reaktionären Falle  
kann die Zeile 75 Pfennig.

**Interests**  
für die ganze Nummer  
müssen spätestens bis vor-  
mittags halb 10 Uhr in der  
Expeditio'n aufgegeben  
sein.

• Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Leitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberge  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Weihnachtslied.

Im Kreise froher Weihnachtsgäste  
Sei uns begrüßt, o Lichterbaum!  
Verheißung strahlen deine Aeste  
Manch kindlichem Erlösungstraum.  
Doch was wir mild Besichertes fanden,  
Wie stolz das Halleleluja klingt —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Wohl folgten, Lieber auf den Lippen,  
Die Weisen Beshlem's Leuchte gern;  
Wohl lag das Kindlein in der Krippen,  
Doch war sein Stern ein Wandelstern.  
Die heitern Strahlen sloh'n und schwanden,  
Wo schwarzer Wahn die Schleier schlingt —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Amsonst, mit seines Purpurs Falten,  
Bedeckt der Gott das Büßertleid;  
Wir können nichts für heilig halten  
Als dich allein, Gerechtigkeit!  
Die Liebe zwingt mit neuen Banden,  
Ob auch die alte Fessel springt —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden  
Der in die Welt die Freiheit bringt.



Kein Himmel kann das Heil uns senden,  
Es fällt aus keines Gottes Schoß;  
Die Menschheit muß mit eignen Händen  
Etkämpfen sich ihr irdisch Loß.  
Er kommt in rustigen Gewanden,  
Der Retter, der die Hölle zwingt —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Erkenntnis heißt die Bundeslade,  
Die Wahrheit gibt und Tugend schafft;  
Und Arbeit heißt die Wirkungsnabe,  
Die uns erlöst — durch uns're Kraft.  
Wann wir den Erbsfluch überwanden,  
Der Hand und Hirn der Not verbingt —  
Dann ist der Heiland uns erstanden  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Schon pflanzt der Geist, der Ueberwinder,  
Der Arbeit großen Friedensbaum,  
Am den die Völker einst, wie Kinder,  
Sich scharen unterm Himmelsraum.  
O Weihnacht! wann er ob den Landen  
Die ries'gen Lichterkränze schwingt —  
Dann ist in jeder Brust erstanden  
Der Heiland, der die Freiheit bringt.

Ludwig P. Lau.

## Weihnacht 1907.

Als voriges Jahr das christliche Friedensfest nahe, tobte heiß der Balkan. Er hat weder Frieden noch Wohlgefallen. Dieses Jahr sind innerpolitische Lage und wirtschaftliche Situation noch viel weniger geeignet, die frohliche, seltsame Weihnachtsstimmung aufkommen zu lassen. Wenigstens nicht beim arbeitenden Volke. Es herrscht keine reine, klare Winterluft; die Atmosphäre ist allwärts schwül und mit unangenehmen Dünsten geschnitten. Vereiten der Arbeiter und sein Weib ihren Familien dieses Jahr die übliche Weihnachtsfreude, so tun sie das, um vom Gemüt der nach Freude lebenden Kinder nach Möglichkeit den erlösenden Einfluß der Sorge ums Leben fernzuhalten. Sie selbst, Mann wie Frau, haben in den letzten Monaten diese schwere Sorge vermehrt kennen gelernt, und sie wissen, daß die nächsten Monate den Kampf ums Dasein noch viel härter gestalten werden. Niemand erscheint kein Christkind, das die Sorge von der Stirn löst, kein Engel, der die leeren Stufen fällt. Sie täuschen sich nicht vor und lassen sich nichts mehr vortäuschen; der Ernst des Lebens hat ihnen die Fügigkeit geraubt, fromme Märchen zu glauben. Wo das Wissen spricht, schweigt der Glaube.

Wenn zulezte soll sich auch das abgeärmte Arbeiterweib in eine Weihnachtsstimmung hineinfügen, an welcher der Kopf keinen Teil haben kann? Was Mann und Frau für ihre Kinder tun können, das tun sie das ganze Jahr über; dazu bedürfte sie für seines Christfestes, das ihnen den bitteren Stachel der Entfugung und des unverschuldeten Elends nur noch tiefer in die Brust treibt.

Sie sehen, wie begüterte Eltern, ohne sich Entbehrungen aufzulegen zu müssen, ihren Kindern kaufen können, was sie nur wünschen. In den Arbeiterfamilien würde so vielerlei angusshofen an Kleidung und Geräten, aber selbst zum Nützlichsten reiche die mangern Sparstrecken nicht hin. Warum dem einen alles Glück, dem andern alle Entbehrung? Sind die einen glücklicher, weil sie tüchtiger Menschen sind? Sind sie wohlhabender, weil sie fleißiger sind? Sind sie bevorzugt, weil sie tüchtiger sind?

Ich, die Arbeiterfrau, der Arbeiter haben sich solche Fragen längst schon vorgelegt und beantwortet. Sie wissen, wie es um die größere Gerechtigkeit, den größeren Fleiß, die höhere Tugend der Weiblichen steht. Sie wissen, daß sie es in allen diesen Punkten mindestens mit dem reichen Nachbarn aufnehmen können; daß sie aber trotzdem arm geblieben sind, während jener in Ueberfluß schwimmt. Für das Klassenopfer, daß der Himmel den Gerechten belohne und den Ungerechten bestrafe, haben sie längst nur noch ein bitteres Gelächter. Aber von ihrem Erbarmen möchten sie trotzdem, solange es geht, die rauhe Wahrheit über die Innergerechtigkeit, die in der Welt herrscht, fern-

halten. Nicht um des „Christfestes“ willen, das ihnen an sich ein leerer Schall ohne Inhalt ist, sondern damit sich ihre Kinder nicht als Ausstöße fühlen, damit wenigstens ihnen das Leben nicht vorzeitig vergällt wird. Die Armut hat mit dem Reichthum keine Gemeinschaft. Und die Armut ist zu stolz, als daß es ihr ein Wohlgefühl bereiten könnte, wenn der Reichthum ihr gnädigst einige Broden zustücken läßt. Die Armut nimmt die Broden; aber sie fühlt sich nicht zu Dank verpflichtet. Wenn dem Christentum vorgeworfen wird, es erziehe die Menschen zur Annehmlichkeit, so läßt sich kein besserer Beweis für die Wichtigkeit dieser Wehrung erbringen als der die Tatsache, daß die Christenfräule den Reichen, der Arme solle für die Gnadengestirne, die der Reiche ihm reichet, noch dankbar sein. Nicht der Arme schuldet dem Reichen Dank, sondern der Reiche muß den Armen um Verzeihung bitten. So viele tausend Millionäre es in Deutschland gibt, so viele Millionen müssen hungern, eben weil jene andern Millionäre sind.

Gerade zu Weihnachten treibt der Wohlthätigkeitsdäwandel die widerlichsten Wüten. Der Armut wird vom Herrer salbungsvoll gelächelt, wie brav doch die Reichen handeln, wie sie die Wohlgeheilen und die Tränen trocknen, und wie die Armen neben dem allgütigen Gott, der sich ihrer erbarmt habe, auch ihren Wohlthätern danken müßten. Und sie singen, beten und weinen vor Mühseligkeit zusammen; aber vom nächsten Tage an kennen sie einander nicht mehr. Der Wohlthäter wirft eine Familie aus dem Hause, weil sie den Zins nicht zahlen konnte, und der Herrer schilt über die Inbanbarkeit des Volkes, über seine Verchristlichung. — Das herrliche Geheul geht den Arbeiter gegen den Christ. Er mag nicht, nachdem er das ganze Jahr über Tag für Tag als Paria behandelt worden ist, an dem einen Tage sich dazu beregen, der „Wohlthätigkeit“ als Verdienstobjekt zu dienen. Die Tare ist zu billig, Tegel ließ sich wenigstens für jede einzelne Leibelat bezahlen. Der moderne Abloß, der von der etangelischen Kirche unterhügt wird, stellt dagegen den Abloßgettel für ein ganzes Jahr aus und fordert als Preis nur einige wollene Socken und Strümpfe, einige Pantoffeln oder Schuhe, die dann als Weihnachtsgeschenke dienen und außerdem noch als Stufe in den Himmel. Das Geschäft ist einträglich.

Frieden auf Erden predigen die Satten, damit ihre Weihnachtsstimmung nicht durch das Weillagen der Hungernden gestört wird. Nicht wie sind die Friedenstörer, die Weihnachtsschwärmer, sondern jene, die auch die tollste Ungerechtigkeit, den empörenden Frevel am Volke aufweisen. — Und was geschieht jetzt alles im Namen der Ordnung und des Friedens, zur höheren Ehre des Weihnachtstages! Im Januarische wird weiter gemacht und die Stimme der Wahrheit in den Kammern und den literarischen Eisgebirgen erklingt. In Deutschland

solten im Namen des Friedens die Polen ihres Festes und ihrer Sprache beraubt werden. Die alten Juden werden zwar von modernen deutschen Patrioten verpöndelt, weil sie sich als ausgewähltes Volk bezeichnen und glauben, sie seien etwas besseres als die anderen Völker; aber sich selbst hält der achte Teufel für weit über allen andern Völkern stehend, namentlich über den Polen.

Im Namen des Friedens und der Ordnung wird das deutsche Volk durch hohe Zölle ausgenudert; im Namen des Friedens und der Ordnung bereitet das deutsche Innenministerium für die kommenden Jahre Massenauflösungen in einem Umfang vor wie noch nie zuvor. — Im Namen des Friedens verdoppeln die herrschenden Klassen die Kriegszuschüsse an Wasser und an Lande und lassen die Kosten dafür von denen zahlen, die ohnehin nichts zu verlieren haben.

Sie alle reden vom Frieden und verstehen darunter den Zustand, daß sie in Ruhe behalten und genießen dürfen, was sie anderen genommen haben. Ein Friedenstörer betrachten die Freisinnigen — natürlich unter Aufrechterhaltung ihrer bewährten liberalen Grundzüge — sogar diejenigen ihrer aufrechten Parteifreunde, welche ernsthaft gegen die Dreifaltigkeitsschmach auftraten.

Unter dem Frieden versteht die herrschende Welt die Aufrechterhaltung ihrer Gewalt Herrschaft und die Verewigung der Leiden des Volkes. Die Herrschenden fordern, das arbeitende Volk solle sich willig das Fell über die Ohren ziehen lassen, und vor allem zu Weihnachten solle es nicht durch sein Erbitten die Verbanung der Arbeiterstimme unterbrechen. Hat das Volk Interesse, so zumühtig zu sein? Mit nichten! Der mildeste Kampf kann dem Volke nicht so grausam missfallen wie dieser Frieden. Der Zustand absoluter Festlosigkeit kann dem Volke nicht so tiefe Wunden schlagen wie der Zustand der jegigen „Ordnung“.

Das Volk hat keinen Frieden, kein Weihnachten! Der Schrei des Massenelends sollte gerade zu Weihnachten am lautesten erhoben werden, damit die christliche Kirche und ihre Diener nicht glauben, es gelinge ihnen immer wieder, die Klage des Volkes zu beschwichtigen. Das Weihnachtstages des Volkes ist noch nicht da; es leuchtet erst aus weiter Ferne herüber. Es wird erst gekommen sein; wenn es dem arbeitenden Volke gelungen sein wird, die Zwingburg des Kapitalismus zu zertrümmern und mit ihr die Klassenherrschaft, das Klassenrecht, die Klassenjustiz. Unter den heutigen Verhältnissen von Frieden und Wohlgefallen zu reden, ist eine jämmerliche Geheule, eine Partisanerei, die mitzumachen das denkende Proletariat, Männer wie Frauen, zu selbstbewußt und zu charakterfest ist.

# Tagesgeschichte.

Salle a. S., 24. Dezember 1907.

## Finke und Bibel.

Die Interessengemeinschaft des Militarismus und der Kirche ist klar. Der Militarismus will kämpfen, die Soldaten mühen sich ab, die Christen sein, sonst können sie keine guten Soldaten werden, und die Kirche lehrt, die Soldaten mühen sich ihren Vorgesetzten unbedingten Gehorsam leisten. Die Kirche segnet die Waffen, mit denen die Soldaten die Massen-Vernichtung ihrer Nebenmenschen vornehmen sollen, und sie betet am Grab der im Kriege Gefallenen. So arbeiten Militarismus und Kirche Hand in Hand. Sie sind aufeinander angewiesen. Sie haben beide das gleiche Ziel: Das Volk in geistiger Unmündigkeit und in der blinden Unterwerfung unter den Willen himmlischer und irdischer Autoritäten zu erhalten. Das Gebot ist glatt und für beide Teile lohnend. Finke und Bibel gehören zusammen.

Trotzdem macht es immer wieder einen seltsamen Eindruck, wenn ein Vertreter des Militarismus sich in pastoralen Reden ergeht. In der Kreuzzeitung läßt sich in jeder Sonntagsnummer ein solcher Herr vornehmen. Es ist der Generalleutnant J. v. Bergberg aus Frankfurt a. O. Seine frommen Artikel wirken auf den Unbildungslosen immer eckelnd, Vergangenen Sonntag war er besonders furawellig. In einem Wort nach der Generalprobe freud er sich von Herzen über die schnelle und eifrige Arbeit, welche die deutsche Generalliste bei Erganzung des Vater-Verpflichtungsgesetzes geleistet hat, was übrigens kein Wunder ist, denn die Herren haben dabei den Mund gewollig vollgenommen. Der General J. D. erhob von der Bezeichnung der „materiellen Sorgen, die vielfach auf den Vertretern des geistlichen Standes lasten“, daß der reiche Segen, den unser Volk dem ewangelischen Pfarrhaus verdankt, wieder fröhlicher blühen wird. Der Segen wächst demnach mit der Anzahl der Pfarrkräfte, die ein Pfarrrat als Gehalt empfängt. In der Bibel liest man's zwar etwas anders, da ist von Gottes Sohn die Rede, der nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, aber der General mag recht haben. Je höher die Gehälter der Geistlichen, desto größer der ewangelische Segen, der vom Pfarrhaus ausströmt.

Dann aber ist der General tief bekümmert darüber, daß die Generalliste „sich nicht bewegen können hat, unter Beihilfe aller Opportunisten und Opportunisten zu allgemeiner Ruhe aufzufordern“. Er glaubt, eine solche Aufforderung würde, auch wenn sie nicht einmündig gefaßt worden wäre, „genötigt nicht ohne Segen geblieben sein“. Nun würden wieder erst einige Jahre vergehen, ehe die Generalliste Gelegenheit habe, der modernen Theologie, die unsere Kirche verneint und ein Maßstab für die Sozialdemokratie ist, entgegenzutreten.

Da tritt sich der General J. D. gewaltig. Die moderne Theologie bildet nicht den hundertsten Teil so hart den Nahrung für die Sozialdemokratie wie der Militarismus, wie die Antropologie, wie die Psychologie oder wie die Evidenzwissenschaft. Das arbeitende Volk würde auch in unbändiger Götterausbreitung sein, wenn es zur „allgemeineren Ruhe“ aufgefordert worden wäre. Das arbeitende Volk muß fortgesetzt büßen, was die herrschende Gesellschaft ver schuldet hat, und dieser, die allein Anlaß zur Ruhe hätte, fällt das gar nicht ein; je amüsiert sich weiter, bereichert sich weiter und freut sich über jeden frommen General, der dem Volke Ruhe predigt.

Doch wenn auch die Generalliste unterlassen hat, zu allgemeiner Ruhe aufzufordern, und wenn auch die verderbliche Lehre mit ihren böhmischen Bräusen fortfahren wird, gegen den dreieinigen, allmächtigen und barmherzigen Gott zu zischen, so tröstet sich doch der General am Ende, denn er schreibt:

„Aber, Gott sei es gedankt, der Herr gibt noch im Regimente, und der Jesus Christus, von dem alle Propheten zeugten, lebt noch.“ So laßt uns denn Ruhe tun und an das Evangelium glauben!

Der Herr wolle unserer ökonomischen Kirche mutige Vertreter erwecken nach Art der ersten Zeugen, nach Art des großen

Athanasius und unseres gottbegnadeten Martin Luthers: „Ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir! Amen.“

Amen! Da Gott noch im Regimente ist, kann ihm der General den Kampf gegen die „verderbliche Lehre“ schon selbst überlassen. Und was das „Gott helfe mir“ des Generals anlangt, so darf er beruhigt sein. Als Luther jene Worte vor bald vierhundert Jahren auszte, war seine Lage wesentlich dringlicher als die eines Generals im zwanzigsten Jahrhundert, der als gläubiger Christ für die Kirche eintritt. Damals gab es noch nicht die innige Freundschaft zwischen Finke und Bibel wie heute. Ein General, ein Graf von Mansfeld, war es, der beispielsweise hundert Jahre nach Luther aus einer Kirche die zwölf silbernen Apostel stahl, sie in Zerkohle umprägte und diese verdaulich mit dem Weibetweil: Geseht him in alle Welt. — Der „allmächtige Gott“ hat auch damals „im Regimente gefessen“ und das ausgelassen.

Seine fünf Finke und Bibel einzig geworden, daß sie einander nicht weise tun. Sie fahren beide gut dabei.

## Gemeine Ehrenrettung.

Nach am Montag wurde im Harden-Wolffeprozess die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen. Alles, was man authentisch erfahren konnte, war auf der großen Postkarte zu lesen, die an der Türe des kleinen Schwurgerichtssaals hängt und so auslieft:

**Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen.**

Nichtsbedingender wissen die Blätter, die zur Partei des Staatsanwalts stehen, voran die freimündige Öffentliche Zeitung jeden Tag und jede Stunde neue erfreuliche Vorläufe von der fortschreitenden Reinigung zu berichten. So ein paar Tage Ausschluß der Öffentlichkeit tun Wunder.

Nach dem ersten Hardenprozess war im Inland und im Ausland die Ueberzeugung allgemein, daß ein preussischer Hofe die schließliche Verwindung der sexuellen Entität eingestehen lieft. Man hatte gesehen und gehört, und niemand wagte zu widersprechen. Die frommen konventionellen Blätter ranzen derweise die Hände über dieses Schand und Genusch, im Reichstag sprach der in die Länge getriebene Kriegsminister das Wort von den „Buben“, die Aristokraten, Grafen oder auch Prinzen sein mögen, er gab zu, daß die Bekämpfung ganze Regimenter sein durch hochgehörige Vorfälle verurteilt worden, „mehr oder weniger“ richtig sei.

Jetzt aber hört man nicht und sieht man nichts, und auf einmal ist alles ganz anders. Der Angeklagte, der sich nicht mehr auf die Öffentlichkeit stützen kann, sieht sich völlig in die Defensive gedrängt und scheint keinen andern Wunsch mehr zu haben als, ehrenvoll oder nicht, mit halbwegs heiler Haut aus der Hölle herauszukommen. Seine Entlastungszeugen und Sachverständigen, so erzählt man wenigstens, legen sich, wie vom Wind umgeblasen, auf die andere Seite.

Wenn man nun im Laufe des Montagvormittags wieder für einige Tage die Öffentlichkeit hergestellt hat, so wird dadurch der eigenartige Eindruck, den diese Art von Gerichtsverhandlung auf jeden Unbefangenen machen muß, nicht vermindert. Es liegt ja im Wesen der Sache, daß bei allen Aussagen, die zur Beurteilung des Hoffandals erheblich sind, „im Interesse der Öffentlichkeit“ die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, und das notwendig zugunsten des Anklägers ausfallen muß.

Es ist ein Beweis für den Tiefstand unserer bürgerlichen öffentlichen Meinung, daß ein solches Verfahren für praktisch gehalten wird, um die Ehre irgend jemandes wieder herzustellen. Jedenfalls fehlt den breiten Massen das Vertrauen, daß ein Richterpreuß, dessen Grundlagen der Kontrolle durch die Öffentlichkeit entgegen ist, auch richtig sein muß. Durch ein solches Urteil kann an dem Tatbestand der in der Öffentlichkeit schöffengerichtlichen Verhandlung festgestellt wurde, und an den Ueberzeugungen, die sich auf diesen gründeten, auch nicht das allermindeste geändert werden.

Wilhelm II. und der Wolkefarbeprozess. Ueber den Wolkefarbeprozess erzählt, wie die Frau in St. a. Berlin berichtet, der Kaiser ließ durch das Ministerium die unter peinlichster Aufsicht der Öffentlichkeit staltgefunden haben, darüber wird nichts mitgeteilt.

Kein „Schandfleck“! Kein „Aulismus“! Der frühere Gouverneur von Togo, Wolkefarb, ist, wie wir gesehen unter letzten Nachrichten mitteilen, vom kaiserlichen Disziplinarhof zu 300 Mark Geldstrafe und Strafverurteilung verurteilt worden. Das ist die Höhe für die Verurteilung eines menschlichen Lebens, die durch die grausamen Maßnahmen des Gouverneurs verursacht worden ist. Zwar meint der Disziplinarhof, der Tod des Hebu sei nicht durch das Anbinden in brennender Sonnenhitze und die Verneigung von Speise und Trank verursacht worden, doch wird schließlich eine der Herren Disziplinarrichter nach Togo fahren, um sich selber dem Experiment zu unterziehen.

Für deutsche Kolonialbeamte wird es aber höchst nützlich sein, zu erfahren, daß man einen Menschen an einen Mast binden und bereden lassen kann, ohne dafür auch nur auf einen Tag ins Gefängnis zu kommen, ohne aus dem Reichsdienst ausscheiden zu müssen! Mann seht wieder Peters mit Treffen und Sporen und von Völkerräubern begrüßt, seinen Eroberer für die deutsch-afrikanische Küste?

Wegen „Aufreizung“ verurteilten Gesellschaftsklassen gegen Anarchoisten wurde von der Strafammer in Wiesbaden der Anarchoist Albin Roth zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Aufreizung soll durch eine Rede in einer Anarchoisten-Verammlung zu Höchst begangen worden sein.

Wegen Kaiserbelästigung verurteilte die Strafammer in Tilsit den Schuhmachergesellen Ost, den Wirtsgesellen Riebel und den Schmiedegesellen Schadowitz zu je sechs Monaten Gefängnis. Die Verurteilten sind im Justizgefängnis zu Magmit interniert und hatten dort beleidigende Aeußerungen gegen den Kaiser fallen lassen.

Durch die 18 Monate Gefängnis ist natürlich das monarchische Prinzip wieder gewaltig gestiftet und gestärkt worden.

Vom Duellstrafbuss. In Weß haben zwei Offiziere eines Infanterieregiments am Sonntag ein Pistolenduell gehabt. Einer, ein Stabsarzt, wurde verwundet. Dem Grund zur Duellerei hatten Inzestigkeiten über den Verkehr des Verlegten in der Familie seines Gegers gegeben.

Opfer der Kaserne. In Kassel fürzte ein Husar des 14. Jüliaren Regiments dem Nehmen eines Hindernisses so unglücklich, daß das Pferd auf ihn zu liegen kam. Der Husar erlitt dadurch tödliche Verletzungen, so daß er wenige Stunden darauf starb. — Ebenfalls in Kassel wurde ein Mann durch die 11. Feldartillerie-Regiments von einem Pferde derart in die Seite geschlagen, daß die Leber zerriß und wenige Stunden darauf der Tod eintrat.

## Ausland.

Frankreich. Der Marin-Schandal und das Ministerium. Auf Antrag des Kolonialministers Wolffersdorff hat der Minister rat beschlossen, eine Untersuchung über die Expedition Blandet anzustellen. Es soll festgestellt werden, ob der Staat für die Ausrichtung jener Expedition zu einer Forderung hat. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß falls dies als erwiesen angenommen werde, die Schuld daran nicht von der betreffenden Zeitung (also dem Matin), welche die Initiative dazu ergriffen hatte, einzutreiben ist, sondern von dem betreffenden Bankhaus, welches dieselbe organisiert hat. Das Ergebnis wird wahrscheinlich sein, es wird „festgestellt“ werden, daß niemand dem Staate Geld schuldet, sobald die Steuerzahler die im Interesse der Aktionäre von Matin und die der Schwefelgruben am Senegal unternehmene Expedition werden bezahlen müssen. Im übrigen stellt sich der übliche Alibi-diebstahl ein; aus dem betreffenden Dossier des Kolonialministeriums sind einige Dokumente verschwunden.

— Ein großer antimilitaristischer Prozeß. Gießen begann vor dem Schwurgericht des Seine-Departements der Prozess gegen den Professor Herzog wegen seines antimilitaristischen Selbstbuges. Mit ihm angeklagt sind

## Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien. Von Frank Norris.

Von den zahllosen Vorübergehenden, von allen den um die letzte Stunde ihrem Heim zuwendenden Männern und Frauen wurden die beiden hin und wieder angestochen und zur Seite gedrängt. Mit Hummer, stümper Krugler hatte Frau Hooven eine nach dem andern der in einem schmalen Strom an den vorüberziehenden Gestalten an; sie gab in ihnen die andere Regelung als die des Mittelbiss zu haben. Weiter hinten sie aber traug, bekümmert oder fröhlich, sie waren gedankvoll oder stumpf und nicht sagend — feins aber wachte sich mittelbiss zu. Der Ausdruck aller dieser Gestalten mochte noch so verschieden sein, aber jeder schimmerte demselben glitz durch die Maske. Alle diese Männer und Frauen waren durch eine unermessliche Kraft von der getrennt; sie fanden hoch über ihr. Was war es diesen Menschen sie und ihr Kind, die beide schwach, geschlechtlich und zum Leben unfähig aus der menschlichen Herde in die Wüste getrieben waren?

Jene Leute anzugetreten, kam ihr noch nicht in den Sinn, Solz war dabei nicht im Spiele. Sie hätte ebensoviel Spähne um Almosen bitten können.

Frau Hooven ging weiter. Ohne das sie es wollte, führten ihre Schritte sie im Kreis herum. Bald erkannte sie die Häuser wieder; sie war schon einmal in dieser Straße gewesen. Dieser Gedanke mochte ihr unangenehm sein; sie bog um rechts den Winkel ab und ging mehr als ein Dutzend Viertel geradeaus. Inzwischen wurde es dunkler. Die Sonne war untergegangen. Die Uhr des Notarztes war ein elektrisches Nadelbahn setzte auf sieben. Zweifelslos war Minna schon lange zuvor zurückgekehrt, ohne die Mutter vorzufinden, und hatte — ja, was hatte sie nur getan, was konnte sie überhand tun? — war ihre Tochter jetzt? Gewiß wanderte auch sie ziellos auf den Straßen umher. Was würde wohl aus der vertrieben, obdachlos und fremdlichen Minna, die ein hübsches Mädchen war, in dem Nebel dieser furchtbaren Straßen werden?

Die aus ihrer Stumpfheit aufgerichtete Frau konnte einem Ausbruch der Selbstenhaft nicht unterdrücken. Vielleicht war das Unglück schon geschehen, mochte sie denken, aber noch bevor sie ihre Schritte an den ersten Haus der Straße und der Nummer des Notarztes. Sie wollte nach dem Wege dorthin fragen. Der Polizist war für heute nicht gewiß nach Hause gegangen. Frau Hooven blühte um sich. Sie war in einem Viertel beiderseits der Wohnungen; ein junger Mann, der einen neuen Gartenplan um die Schulter geschlungen trug, kam ihr entgegen.

„Ach, Wieher, sein Sie so glücklich! —“

Der junge Mann streifte sie mit einem raschen Blick und ging, die Schauder auf seiner Schulter zurückdrückend, weiter. Nach einigen Schritten aber verlangte er seinen Gang und suchte mit den Fingern in der Westentasche. Dann kam er zurück und legte einen Viertel dollar in Frau Hoovens Hand.

Bestürzt hatte sie das Geldstück an. Der junge Mann war verwirrt. Er hatte also geglaubt, daß sie bettelte. Dazu war es jetzt schon gekommen! Sie, die zeitweilen ihr gutes Auskommen gehabt und deren Mann fünfshundert Mark Besitztum und ein Haus hatte, war für eine Bettlerin gehalten worden! Die Schamwelle schloß ihr in die Wangen. Sie wollte schon der Geber das Geldstück nachwerfen, aber in denselben Augenblick lagte Silba:

„Mamie, ich bin hungrig.“

Mit einer unglücklich müden Gebärde und in das Unheimliche sich findender Gelassenheit stetzte Frau Hooven das Geld in ihre Tasche. Sie hatte kein Recht mehr, stolz zu sein. Sympa mußte ein.

Ta sie in der Stadt nicht Weidlich wußte und mit den Gebenden und Wohlthätigen billiger Erzeheliker unvertannt war, so gab Frau Hooven den ganzen Viertel dollar auf eine Abendmahlzeit für sich und Silba an und hatte daher nichts mehr übrig, um ein Nachtquartier zu bezahlen.

Die Nacht war furchtbar. Silba hatte sich an die Wächter der Mutter verhalten, den Schlaf geschloßen. Sie wachte aber von Stunde zu Stunde auf; obwohl in das Tuch ihrer Mutter gebüllt, lagte die Kleine über alle und fragte immer wieder, warum sie nicht zu Bett ginge. Betrübene lagen und saßen schweigend auf den nahen Bänken. Gegen Morgen legte sich ein Schenapudierender Wimmer neben Frau Hooven und erging sich in einem mit Füßen und Unhöflichkeit gespickten Selbstgespräch. Erst als es schon dämmerte, schlief sie ein.

Es war heller Tag, als Frau Hooven erwachte. Silba lag noch in barmherziger Schlaf. Die Glieder der Mutter waren heiß und lahm von der Kälte und Feuchtigkeit der Nacht; ihr Kopf schmerzte. Sie legte sich auf eine andere von der Sonne beschienene Bank und lag sich lange Stunden in der düsteren Wärme, bis die Feuchtigkeit aus ihren Gliedern verdunstet war.

Ein Weiblich ließ sich hören. Sie wachte Silba, nahm sie auf den Arm und elte hinaus. „Mamie“, begann die Kleine, sobald sie ganz wach war, „ich bin hungrig. Ich will mein Frühstück.“ „Ja, ja gleich, mein Lieberchen.“

Sie selbst war hungrig, aber daran dachte sie nicht. Wie sollte sie nur Silba füttern? Sie erinnerte sich ihrer Erlebung vom vorigen Abend, als der junge Mann mit dem Gartenplan die Geld gebogen hatte. War denn das Weibchen so leicht? Gehört man Almosen, wenn man darum bat? So schien es; aber alles, was von ihrem letzten Unabhängig-

keitsinn noch in ihr war, bäumte sich gegen den Gedanken auf. Sie und betteln! Sie sollte fremden ihre Hand hinhalten?

„Mamie, ich bin hungrig.“ Es blieb ihr nichts anderes übrig. Dazu mußte es doch kommen. Wozu jaudern, wozu das Unheimliche aufstehen wollen? Sie ludie eine verkehrsreiche Straße auf, in der Männer und Frauen sich zu ihrem Zagewort begaben.

Freud mußerte sie die Leute und ließ sie immer wieder an sich vorbeiziehen, weil bald hier, bald jener Gedankensprung über oder gewisse Besonderheiten wie ein zusammengekniffener Mann, finstere, hübsche Frauen oder ein vorstehendes Wimm sie abzeichnete. Zweimal, als sie bereits ihre Wahl getroffen und sich zu einer Madame entschlossen hatte, bebte sie, den Mut verlernd, bevor zurück; das Blut krieg ihr in den Kopf, ihre Nerven dröhnten, und ihr ganzes Wesen emporheft gegen die Erniedrigung. Es blühte sie genötigt jeder an. Sie war, als ob sie in ihrer schmaldünnen Lage Hunderte von Augen auf sich zöge.

„Mamie, ich bin hungrig.“ lagte ihr Kind von neuem.

Jetzt stand ihr Entschluß fest. Aber was sollte sie sagen? Mit welchen Worten erbaten Bettler ein Almosen? Sie versuchte sich darauf zu befinden, in welcher Weise Landstreicher, die auf Los Wunders an ihrer Stimmreihe erlähnten waren, sie anzuwenden und in welchen selbstlichen Nebenwirkungen gewisse Bettler in Bonnevillie eine Gabe vor ihr erbaten hatten. Endlich entschied sie sich für eine dieser Formeln und ging auf einen wohlbeleibten, bürgerlichen Herrn zu, der rasch der inneren Stadt aufwärts.

„Ich bitte Ihnen, helfen Sie 'ner armen Frau.“

Der Herr ging weiter.

„Er hat mich vielleicht nicht gehört“, murmelte Frau Hooven.

Jetzt kamen zwei gutgekleidete Frauen, die munter miteinander sprachen.

„Ach, bitte Ihnen, helfen Sie 'ner armen Frau.“

Sie stichen stehen, und die eine nahm, ihrer Gefährtin etwas anleitend, aus ihrem Geldbäckchen eine gelbe Marke, die sie Frau Hooven unter vorläufigen Erklärungen überreichte. Die aber verstand sie in ihrer Verwirrung nicht und dachte nur, was die gelbe Marke wohl bedeuten sollte. Die beiden Frauen gingen weiter.

Die nächste Person, in der die arme eine mittelbisse Seele bemerkte, war ein junges, sehr nett gekleidetes Mädchen von etwa achtzehn Jahren.

„Ach, bitte Ihnen, helfen Sie 'ner armen Frau.“

Sichtlich verlegen blieb das junge Mädchen stehen und suchte in ihrem Geldbäckchen.

„Ach, glaube, ich hab' — ich habe, dachte ich, hier irgendwas zehn Cents“, murmelte sie immer wieder und wieder.

Endlich fand sie ein Zehncentstück, das sie in Frau Hoovens ausgebreitete Hand fallen ließ.

(Fortsetzung folgt.)



Unser grosser, alljährlich nur einmal stattfindender

# Inventur-Ausverkauf

beginnt

Sonnabend den 28. Dezember 1907.

# Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

## Volkspark

Burgstrasse 27.

Den ersten Feiertag von früh 4-12 Uhr an **Gr. Matinee** ausgeführt von der Engelmannschen Kapelle.

2. Feiertag: **Gemüthlicher Fröhshoppen.**

Sämtl. Feiertage in den unt. Räumern **Unterhaltungsmusk.** Alle Lokalitäten sind gut geheizt und gut ventilirt.

Berner frischer Anstich von Spatenbräu und ff. Freyberg Pilsener.

Neu! 2 gut geheizte Kegelbahnen. Neu! Küche und Keller wie bekannt.

**Vergnügen** finden im grossen Saale statt, am 1. Feiertag: **Verband der Brauereiarbeiter.**

Zweiter Feiertag: **Metallarbeiter-Verband.** Dritter Feiertag: **Verband der Schneider.**

Es ladet freundlichst ein

Die Verwaltung.

## Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen

### guten Ruf!

## Allgemeiner Konsumverein Halle a. S.

E. G. m. b. H.

Neu! **Kala-** Neu!

### Kern-Seife im Karton à 25 Pf.

ist das bevorzugte Waschmittel jeder Hausfrau!

Ferner wird als besonders preiswert und vorteilhaft empfohlen:

### Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

(Marke „Platte“)

in 1/2 Pfd.-Paketen à 20 Pfennig.

Zu haben in allen Filialen!

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Möbelfuhren jed. Art bei billigen Matb. Lange, Seifingstrasse 20.

**Schaftstiefel** à 7,50 8,50 9,50  
**Filzpantoffel** à 0,90 1,00 1,25  
**Damenstiefel** à 4,90 6,90 7,50  
**Kerrenstiefel** à 4,90 6,50 7,50  
Hans Saehs, Gr. Ulrichstr. 32.

**Weissenfels.**  
Gute Uhren und Goldwaren in grösster Auswahl faust man am billigsten bei

**Arnold Strietzel,**  
Klosterstrasse 4, nahe dem Markt.

**Waschgefässe** dauerh., b. Lander, Gr. Klausstr. 12. **Milg. des Rabali-Spar-Ferrens.**

**H. Böhlerts Rossschlächterei**  
Glauchauerstrasse 75 dicht an der Glauchauer Kirche empfiehlt diese Woche in bekannter Güte: frische Fleisch- und Wurstwaren.

**Wintersteins**  
Strumpf- u. Anstrickererkernt sich des besten Rufes. Garne nur beste Marken.  
**Kamelhaarsocken** vorräthig.  
Oleariusstr. 9 am Ballmarkt.

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin** der **Vereinigten Tischlermeister,** Kleine Steinstrasse 6, empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

**Papier- u. Pappenabfälle** kaufen jeden Boften **Al. Braunhauser, 20.**

## Maler.

Freitag den 27. Dezember bei J. Streicher, Al. Klausstr. 7

### Weihnachts-Vergnügen

bestehend in **Rangert, Christbaumverlosung** (für die Kinder) und **Fränschen.**  
Die Verlosung beginnt pünktlich um 6 Uhr abends und wird beendet um 8 Uhr. Nach 8 Uhr werden keine Geschenke mehr verabfolgt. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs. Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Zentral-Verband Deutscher Brauereiarbeiter,**  
Zahlstelle Halle a. S.

Mittwoch den 25. Dezember 1907 (1. Feiertag) im „Volkspark“

### Weihnachts-Vergnügen

bestehend in Verlosung und Ball mit freier Nacht. **Das Komitee.** Hierzu ladet freundlichst ein **Anfang 4 Uhr** **Ohne Karte kein Zutritt.**

**Verband der Fabrik- u. Hilfsarbeiter Deutschlands, Ammendorf.**

Donnerstag den 26. Dezember (2. Weihnachtstfeiertag)

abends 7 Uhr im **Burgschloßchen** in Burg i. A.

### Grosser humoristischer Familienabend!

ausgeführt von **Gebrüder Henry,** **Eintrittskarten** sind bei den Hilfsfassieren zu haben. **Ohne Karte kein Zutritt!** Es ladet redl. ein **Das Komitee.**

**Holzarbeiter-Verband Zeitz.**  
Ergebnisse Einladung zu dem am 31. Dezember 1907 (Silvester) in der „**Bürger-Erholung**“ stattfindenden

### BALL

für alle Mitglieder und deren Angehörige. Die Beteiligung aller ist erwünscht. **Die Lokalverwaltung.** **Anfang 8 Uhr.** **Ende 8 Uhr.**

### Gewerkschaftskartell Zeitz.

Sonntag den 29. Dezember nachmittags 4 Uhr laden wir alle jugendlichen Arbeiter, Lehrlinge, Arbeiterinnen, sowie alle Eltern zu einer

### Familien-Versammlung

nach der **Wilhelmshöhe** ergebenst ein. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Leopold über die Jugend und die moderne Arbeiterbewegung. 2. Gemüthliches Beisammeln. — **Agitere** jeder Freitag für diese Versammlung. **Der Einberufer.** **Entrée frei!**

**Zeitz. Maschinenarbeiter Zeitz.** treffen sich am 2. Feiertag abends bei **Grimm, Messerschmidtstrasse.**

**Julius & Rich. Schneider,** **Beesenerstr. 29,** **Landsbergerstr. 1,** **Landsbergerstr. 57** empfehlen ihr reichhaltiges Lager in

**Zigarren und Zigaretten.** **Weihnachts-Präsent-Zigarren** in allen Preislagen.

# Neujahrs-Karten

ernsten und heiteren, gewerkschaftlichen und politischen Inhalts.

Zu beziehen durch die

**Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

# 1. Beilage zum Volksblatt.

№. 301.

Seite n. 5., Mittwoch den 25. Dezember 1907.

18. Jahrg.

## Christabend.

Christabend war's. Ich kämpfte durch die Gassen,  
Vom Weihnachtsglanz mein Herz durchglüh'n zu lassen.  
Mein Herz war fromm, als ob durch jede Flocke  
Das Bluten einer wunden Seele floße.

„Frieden auf Erden und den Menschen allen  
Glückseligkeit und stilles Wohlgefallen!“  
Da, wie ich ging, zerfiel meine Träume  
Ein Haufen unvollkommener Weihnachtssäume.

Sie lagen auf dem Pflaster da, vergessen  
Und schneebedeckt, als wär ihr Grün verblasen,  
Als schämten sie sich ihrer hellen Farben,  
Die doch so gern, um heut' zu leuchten, starben.

Gleich einer Gaulterschar, im Wald erfroren,  
Die tief im Schnee den Weg ins Dorf verloren,  
So lagen sie und sah'n aus ihrem Dunkel  
Rings in den Fenstern strafendes Gefunkel.

Sie lagen da wie unerfülltes Sehnen,  
Erträumer Schimmer, ausgelöscht durch Tränen,  
Wie Leib, das wir um die Erlösung betet,  
Wie Kinderjungen, das der Hunger tötet.

Sie lagen da, verschüchtert und verbittert,  
Vom Frost des Elends bis ins Mart durchzittert,  
Den Glanz verfluchend, gleich Millionen Seelen,  
In denen heut' die Friedenslichter fehlen.

Sugo Salus.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 24. Dezember.

Wo gehen wir hin?

Diese Frage wird während der Feiertage so oft gestellt werden, daß es nicht ohne Bedeutung ist, heute schon etwas darauf einzugehen.

Bekannt ist jedem Leser unerses Blattes, welche schwere Kämpfe die Arbeiterschaft schon durchgemacht hat zur Erringung von Sozialitäten, in denen die Arbeiter ihre Interessen beraten können. Bekannt ist auch, welche zweifelhafte Stellung viele Wirte einnehmen und wie viele schon das von ihnen gegebene Versprechen gebrochen haben, nur, um mit der Vergabe ihrer Sozialitäten zu gewerkschaftlichen oder politischen Versammlungen „oben“ und bei den Heberpatronen nicht anzuquaden. Bekannt ist auch, daß gerade diese Wirte recht gern die Arbeitergroßen einladein, wenn die Arbeiter nur hinkommen, um zu trinken oder sich sonst zu amüsieren. Und angesichts dieser kurz geschilderten Verhältnisse muß es jedem denkenden Arbeiter leicht fallen, sich zu entscheiden, wohin er diese Feiertage allein oder in Gesellschaft seine Schritte lenkt.

Galten wir uns vor Augen, daß die Arbeiterschaft in ihrer überwiegenden Anzahl der fast einzige Nährstand der meisten Wirtschaften ist und betrachten wir nur das Vorgehen der numerisch bedeutend schwächeren Gegner, die niemals die Feinde ihrer Verfeindungen unterliegen, so ist es ein bedauerliches Zeichen der Gleichgültigkeit, daß die Arbeiterschaft noch nicht mehr Erfolge auf diesem Gebiete errungen hat. Wo die Arbeiterschaft ihre Macht anwendet, da müssen alle gegnerischen Maschinen nicht, da muß den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft entgegengekommen werden, das lehren viele Beispiele auch aus unserem Verbreitungsbezirke.

Es ist deshalb notwendig, diese Gleichgültigkeit abzuschütteln, sich mehr auf die eigene Kraft zu verlassen und danach zu handeln. Und gerade an Feiertagen, wo es dem Arbeiter vergrößert ist, im Kreise Gleichgesinnter zu verkehren, frohlich zu sein mit den Fröhlichen, so weil es ihm keine andere prädicare Lage erlaubt, muß darauf gesehen werden, daß nur die Wirte unterführt werden, die den Arbeitern auch sonst bei Beratung ihrer Interessen ihre Lokale zur Verfügung stellen.

Man predigt ja dieser Tage in allen Ecken vom „Frieden auf Erden“, aber gerade unsere Gegner wollen ja gar keinen Frieden und fordern durch ihr Verhalten direkt zum Kampfe auf. Nun gut, sie wollen den Kampf haben. Die Arbeiterschaft

braucht sich vor einem Kampfe nicht zu scheuen, wenn sie einig ist.

Und diese Einigkeit muß sich in allen ihren Handlungen dokumentieren, also auch dann, wenn es gilt, sich zu amüsieren. Deshalb tut sich jeder Arbeiter den größten Dienst selbst, wenn er nur dahin geht, wo er gern gehen wird nicht nur als Besucher, Arbeiter, Verheirateter unsere Lokale!

## Magistral und Straßenreinigung.

Wie mitgeteilt wird, ist der Magistrat vom Ortsrat über Straßenreinigung in der von den Stadtverordneten beschlossenen Fassung nicht begetretet. Anlaß dazu hat die Streichung mehrerer vom Magistrat für nötig erachtete Forderungen im § 2 des Entwurfs gegeben. Der Magistrat wollte darin den Hausbesitzern die Pflicht auferlegen, die Bürgersteige nicht nur von Schnee, Eis und Schmutz reinzuhalten, sondern auch andere Verunreinigungen zu beseitigen. Der Magistrat glaubt zu dieser Forderung auf Grund der Obervormung berechtigt zu sein, deren Vorhandensein er nach Aufhebung der Pfaffenordnung von 1706 für einwandfrei erweisbar erachtet, so daß in einem neuen Prozesse wegen unvollkommener Straßenreinigung das Gericht nicht wieder zu einer Freipredung der Hausbesitzer gelangen würde. Ob sich diese Erwartung erfüllen wird, steht dahin. Die Gassenordnung spricht nur von einem wöchentlich zweimaligen Reinigen, und es ist die Frage, ob eine weitergehende Verpflichtung durch die Obervormung gebot wird. Vorher müssen die Hausbesitzer damit rechnen, daß der bisherige Rechtszustand weiter besteht, daß sie sich also polizeilicher Verurteilung aussetzen, wenn sie die Bürgersteige nicht in herkömmlicher Weise reinigen. Nur durch einen neuen Rechtsakt könnte entschieden werden, ob die Polizei überhaupt berechtigt ist, den Hausbesitzern weitere Verpflichtungen aufzuerlegen, als durch die alte Gassenordnung direkt gefordert ist.

## Som Peter, der das Grünseln lernen soll.

Die Gegner der Wertzuwachssteuer haben durch verneinlich abförende Gegenpiel für die Ablehnung der Steuer Stimmung zu machen. Sie gebärden sich, als bedeute die Steuer das schreiendste Unrecht. In ihrem Eifer, mit recht lebhaften Farben zu malen, vergehen sie indes die Grenzen ab und zu im Farbenopfe, so daß ihr Beispiel für die Zuwachssteuer spricht, statt gegen sie. So geht es dem Verfasser eines Eingelands in der Saalzeit. Er will gegen die Berechtigung der Zuwachssteuer an sich und insbesondere gegen deren Widmung Propaganda machen und erzählt folgendes „historische“ Beispiel. 1830 habe eine Frau für 400 Taler nach dem Rathaus ein Haus gekauft und dasselbe 1869 für 4000 Taler wieder verkauft. Da der Gewinn 3600 Taler betragen habe, hätte die Frau 23 Proz. des Gewinnes, also 828 Taler Zuwachssteuer bezahlen müssen. Da aber inzwischen 1650 Taler Hypotheken auf das Haus genommen worden seien und die Frau jeden ihrer drei Kinder 500 Taler zur Aussteuer gegeben habe, wären ihr beim Verkauf überhaupt nur 800 Taler ausgehakt worden, so daß diese Summe nicht einmal ganz ausgereicht haben würde zur Bezahlung der Steuer und die „inzwischen unheilbar gichtkrank und erwerbsunfähig genordnete Frau“ ihren Alters- und Notgroßen loswerden würde. Die Zuwachssteuer falle also nicht immer auf starke Schultern, sondern werde meist alterschwache Greise treffen, die ihren „Zuwachs“ an ihre Kinder längt bereit haben. Bei 15-20 Jahre Widmung werde die Steuer „fast nur Verfortbene treffen“.

So das historische Beispiel, wie der Verfasser es nennt. Er beweist damit nicht nur nichts gegen die Berechtigung der Zuwachssteuer, sondern er ist unwillkürlich ein sehr naiver Verfechter derselben. Die sentimentale Brut von der unheilbaren Gicht ist zwar höchst bedauerlich für das alte Mütterchen, wird aber doch nicht im Ernst als Grund gegen eine Steuer angeführt werden können. Solche Zutaten, die eine oder zehnmal treffen mögen, aber hundertmal nicht, haben mit der Sache nichts zu tun und deshalb bei der Verteilung auszuweichen. Was dann übrig bleibt, ist folgender Tatbestand: Die Frau hat das Haus für 400 Taler gekauft; es hat also an

Zeit 40, 60, 100, 150 bis 200 Taler jährlichen Nutzen gezogen. Das ist ein Prozentfuß, der alles normale Maß weit übersteigt. Die Frau hat aber auch im Laufe der Jahre bereits einen Teil des Wertzuwachses kapitalisiert; denn sie hat auf das Widdchen 1200 Taler mehr e Spottel aufgenommen, als der ganze Kaufpreis betragen hat. Anders ausgedrückt: Sie hat zunächst ihre ganze Kapitalanlage von 400 Talern wieder zurückverkauft. Außerdem aber noch 1200 Taler. Und als sie das Haus verkaufte, erhielt sie weitere 2350 Taler. Nun führt zwar der Mann des „historischen“ Beispiels die drei Kinder der Frau ins Gefecht; jedes dieser Kinder habe 500 Taler Ausstand erhalten. Ja, ist denn nicht auch diese Summe ein Teil des Wertzuwachses gewesen, den nicht die Frau sondern das Wachstum der Stadt erzeugt hat? Daß die Frau das Teil des Werts schon verteilt hat, ehe er erlegt war, kann doch die Stadt nicht stümmern bei Bemessung der Zuwachssteuer!

So beweist das „historische“ Beispiel nichts anderes, als daß die Zuwachssteuer durchaus berechtigt ist. Und an unheilbarer Gichtkrankheit mühte leben, wer aus dem „historischen“ Beispiel etwas anderes entnehmen wollte. Durch solche Beispiele lernt der Peter das Grünseln nicht.

## Nationalliberale Kenntnisse.

Im hiesigen Nationalliberalen Verein behauptete ein Ingenieur in der Versammlung am 18. Dezember, daß das deutsche Volk in seinen mittl. en und unteren Schichten wirtschaftlich kräftiger und leistungsfähiger sei als alle anderen Völker, ausgenommen das englische, daß daher das deutsche Volk zur Beilegung der Reichsfinanzen mehr als bisher herangezogen werden könne und daß besonders der Spiritus, Tabak und das Bier noch mehr kultiviert, für welche Produkte das französische, englische, italienische und österreichische Volk drei bis fünfmal so viel an Steuern aufbringen müsse als das deutsche. Der anwesende nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hr. Cverling von hier erwiderte auf diese unwahren Behauptungen nicht, was also damit einverstanden. Wir haben von der falschen Darstellung dieses Rednerstücker keine Notiz genommen, weil jeder aufgeklärte Arbeiter über diesen Punkt besser Bescheid weiß als der Herr Ingenieur. Jetzt nun weiß ein Leser der Saalzeit, dem nationalliberalen Herrn ziffermäßig nach, wie falsch seine Behauptungen sind und wie hoch der deutsche Mittel- und Arbeiterstand heute schon durch die auf Branntwein, Bier und Tabak liegenden Steuern belastet wird, so daß es eine ungeheuerliche Faun zu ertragende Bebrüdung wäre, wenn diese Produkte, besonders aber der Tabak, noch mehr zur Kräftigung der Reichskasse herangezogen würden. Diese ziffernmäßige Darstellung trifft zwar das richtige Verhältnis der Belastung im Gegenfat zu den anderen Völkern auch noch nicht ganz, weil es die enorme Verteuerung der Lebensmittel durch unseren Hungertariff außer acht läßt, aber sie zeigt wenigstens, wie man in nationalliberalen Kreisen es wenig genau nimmt mit der Wahrheit, wenn es gilt, zuliebe des Wollfanzlers neue Schrägungen des Volkes auszubeden oder gutzuheißen. Das ist die vielgerühmte Fürsorge der Nationalliberalen für den Mittel- und Arbeiterstand. Wie richtig trifft hier das so oft falsch zitierte Wort zu: An ihren Feindeten sollt ihr sie erkennen.

## Zum Streit auf den Garzer Werken.

Die Leitung des Metallarbeiterverbandes hat nach eine Erklärung auf dem Heren. Diese lautet:

In der Redaktionsbemerkung zu unserer Erklärung in Nr. 300 dieses Blattes wird behauptet, nur drei Posten seien von uns über obigen Streit an das Volksblatt eingekandt worden. Aus unseren Akten geht hervor, daß acht Mitteilungen direkt an das Volksblatt gerichtet worden sind. Außerdem fügen wir hinzu, daß außerdem verschiedene Mitteilungen von uns an das Parteiblatt gegeben worden sind, dem wir im gegebenen Falle an nächsten waren. Das Volksblatt druckte solche Nachrichten sofort pflichtgemäß nach und erparte uns die Mühe besonders zu berichten. Auch die von uns in der Vorhänker Volkszeitung erschienene Notiz war bei unserer Ankunft in Halle schon im „Volksblatt“ abgedruckt. Deshalb betrachteten wir

Lo Gro  
Januar 2 1908  
Vor  
welc

Die Stellung des Metallarbeiterverbandes hatte während der Dauer des Streiks wenig Zeit, sich nicht anders geordnet zu sein. Jedoch verübt die Debatte jetzt nicht sehr stark über Zeit und Raum, wie gegen das auf den Inhalt obigen Schreibens nicht näher ein, halten aber unsere Behauptungen vollständig aufrecht.

\* Eine musikalische Matinee findet morgen, am ersten Weihnachtstage, im Volkspark statt. Herr Kapellmeister Engelmann hat ein sehr hübsches, dem Feste angemessenes Programm zusammengestellt, das zweifellos großen Anklang finden wird. Das Konzert beginnt um 1/2 12 Uhr und wird bis gegen 2 Uhr dauern. Der Veranstaltung ist ein zahlreicher Besuch der Galleischen organisierten Arbeiterschaft zu wünschen.

\* Die Entwicklung des Allgemeinen Konsumvereins zeigt im neuen Geschäftsjahre erfreuliche Fortschritte. In den ersten fünf Monaten ergaben sich folgende Umsätze:

	1906	1907	
Juli	142 052,51 M.	176 238,82 M.	+ 34 186,31 M.
August	154 575,50 "	190 314,13 "	+ 35 738,63 "
September	147 971,76 "	166 489,23 "	+ 18 517,47 "
Oktober	154 149,45 "	216 341,59 "	+ 62 192,14 "
November	150 148,10 "	230 041,19 "	+ 79 893,09 "
	748 912,80 M.	979 424,96 M.	230 512,16 M.

Der Umsatz ist also in fünf Monaten um 230 512,16 M. gegenüber dem Vorjahre gestiegen, und die Mitgliederzahl hat bereits die Höhe von 8500 überschritten.

\* **Reisebesuch.** Am Oberpostdirektionsbezirk Halle berief sich räumlich mit dem Regierungsbezirk Merseburg dort, wird am Sonntag, den 20. Dezember, der Rent am den Postämtern im allgemeinen wie an anderen Sonntagen abgehalten, zum Besonderen wird in dem Publikum nach Bedarf wie Zeitungs Gelegenheit geben. Doch ist es von Vorteil die Zeitungen früher zu lösen. Am 1. Januar findet der Schalterdienst wie an Sonntagen statt. In den Ortsbezirken wird an diesem Tage mindestens eine zweimalige, in den Landbezirken eine einmalige Briefbefreiung ausgesetzt, die Landbriefbefreiung erweist sich auch auf solche Orte, Abzügen, Gebieten usw., nach denen eine Sonntagsbefreiung nicht eingerichtet ist. Die Geld- und Paketbefreiung ruht am Neujahrstage.

\* **Passierbücher in vierter Klasse.** Infolge des zunehmenden Aufwandes, daß gerade in der vierten Wagenklasse, wo in der Regel die Fernreisen fahren, der Passierbandel in oft belästigender Weise betrieben wird und zu Ausgaben verleitet, die sonst nicht gemacht würden, sieht sich die Eisenbahndirektion veranlaßt, energischer als bisher gegen dieses Übel einzuschreiten. Zu diesem Behufe sind die Stations- und Zugbeamten sowie die Inspektoren erneut angewiesen worden, mit aller Strenge auf die Durchführung des bestehenden Verbots zu achten. Die Zugbegleitbeamten haben zu diesem Zwecke die Wagen vierter Klasse während der Fahrt häufig zu revidieren. Passierer, Passantinnen usw., die bei der Ausübung ihres Gewerbes dort betroffen werden, werden auf der nächsten Station vorgeführt und unmissverständlich in Strafe genommen.

\* Die **Standsämter** sind am ersten und zweiten Feiertag vormittags von 10—11 Uhr zur Annahme von Todesanzeigen geöffnet.

\* **Veranlagung zur fidejussorischen Grundsteuer.** Laut Bekanntmachung des Magistrats ist am Ende der für jedes Rechnungsjahr erfolgenden Veranlagung zur fidejussorischen Grundsteuer jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücks verpflichtet, bis zum 10. Januar 1908 dem Magistrat eine Nachweisung darüber einzureichen bzw. zur Abholung bereit zu halten, wie sich in dem dem Veranlagungsjahre unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahre — also im Jahre 1907 — der Nutzungswert des Grundstücks nach den Mietverträgen und den ihm bekannten, durch Abschätzung bereits ermittelten Werten gestellt hat. Die Nachweisung muß die einzelnen Pächter- und Mietzins- und die Namen der Pächter bzw. Mieter aufzuführen, auch Angaben über die vom Eigentümer selbst benutzten, sowie über die unvernieteten oder unbenutzten Räume und Flächen enthalten und, sofern solche früher verpachtet bzw. vermietet oder abgepachtet waren, die Namen der letzten Pächter oder Mieter, den Zeitpunkt der Räumung und den letzten Jahreszins oder den letzten ermittelten Wert ersichtlich machen. Ebenso ist in Gemäßheit des § 10 der über die Kanalabgabengebühr erlassenen Verordnung vom 17. Januar 1905 die zur Bemessung dieser Gebühr erforderliche Auskunft wahrheitsgemäß zu erteilen. Die hierzu zu benutzenden Formulare werden den Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen zugehen.

\* **Hierweiser.** Der Magistrat ist bekannt, daß Formulare für die neue, am 1. Januar 1908 in Kraft tretende Biersteuer-Ordnung bei der Benennungsmindernden, Hl. Sandberg Nr. 2, gegen Entgelt zu beziehen sind.

\* Einige Anträge auf Erleichterung der Biersteuerordnung gemäß §§ 3 und 13 bzw. auf Verlängerung bestehender vorläufiger Ermäßigungen sind spätestens bis zum 3. nächsten Monats zu stellen.

\* Die **Landwirtschaftskammer** für den Saalkreis macht Anmerkungen darauf aufmerksam, daß sie für die bevorstehende Winterperiode wie im Vorjahre mit einer größeren Versicherungsgesellschaft bezüglich der Versicherung kriegender Stuten einen Vertrag abgeschlossen hat, auf Grund dessen Versicherung gegen alle Verluste, die durch den Tod oder das notwendig gewordenen Töten tragender Stuten entstehen, ermäßigt wird. Die Versicherungsdauer umfaßt die Zeit von vier Monaten, und zwar so, daß die Versicherung drei Monate vor dem Abstoß beginnt und einen Monat nach diesem Zeitpunkt erlischt. Die feste Prämie beträgt zwei Prozent bei 75 Prozent Entschädigung des Wertes der Stute. Interessenten müssen sich an die Kammer wenden, wo ihnen näheres mitgeteilt wird.

\* **Kapitalistische Entartung einer Kreditgenossenschaft.** Dem Kenner der Theorie und Praxis des Genossenschaftswesens ist der Vorgang bekannt, der als kapitalistische Entartung einer Genossenschaft bezeichnet wird. Er ist besonders häufig bei reinen Produktionsgenossenschaften, die für den Markt arbeiten und fernzulegen sich dadurch, daß aus dem Genossen Teilhaber eines Unternehmens werden, das Lohnarbeiter beschäftigt in derselben Weise und mit demselben Effekt, wie in jedem Privatunternehmen. Auch bei Konsumvereinen ist der Vorgang möglich, wenn die Organisation des Konsumvereins fehlerhaft ist, und daß er auch bei Kreditgenossenschaften vorkommt, beweist aufs neue ein Vorkauf in Gera. Die dortige Gewerbebank, a. G. m. b. H., eine Genossenschaft, die im letzten Jahre 25 Millionen Mark eigene Gelder und rund 7 Millionen Mark fremde Gelder zur Verfügung hatte und einen Umsatz von 85 Millionen Mark erzielte, steht nach den Wählern für Genossenschaftsweisen (Nr. 50 vom 14. Dezember) im Begriff, sich an den Galleischen Bankverein zu verkaufen. Die Genossenschaft hat 2200 Mitglieder, meist sogenannte „Heine Leute“. Ueber die Verteilung der Geschäftsanteile unter die Mitglieder wird nicht bekannt gegeben. Wie es heißt, soll selbst der Aufsichtsrat im höchsten Grade überfordert gewesen sein, als ihm der Vorstand von dem Plane Mitteilung machte, der damit beauftragt wird, der Galleischen Bankverein beschaffte in Gera eine Filiale zu errichten. Ueber den Plan des Vorstandes muß natürlich eine Generalversammlung beschließen.

\* **Verfödigung.** Der Erste Staatsanwalt der Kreisamtsverwaltung, Schwelger, wurde als Hilfsarbeiter der Reichsamtsverwaltung an das Reichsgericht in Leipzig berufen.

\* **Vorfall beim brennenden Tannenbaum.** Jedes Jahr ereignen sich leider häuflerliche Unfälle, hervorgerufen durch den brennenden Tannenbaum, wodurch nicht nur zum Teil nebensächlicher Schaden entsteht sondern auch das Leben lieber Personen gefährdet oder gar vernichtet wird und die Festfreude in Schmerz und Trauer verwandelt wird. Wie oft wird durch Unachtsamkeit der brennende Baum an leicht brennbare Gegenstände gerückt, und es Schaden eruiert ist die Folge, oder die vor Freude tollenden Kinder stoßen den Baum an, welchen ihm und verletzten sich. Deshalb kann besonders die Eltern auf die Gefahren aufmerksam gemacht und in eigenen und fremden Interesse um Obacht und Sorgfalt beim Brennen des Baumes ermahnen.

\* **Proletariat vor dem Feste.** Ein sich häufig mit Arde und Ehrlichkeit fortbewegender armer Metzler, der gestern erst nach Verübung einer leibschmerzhaften Ganganfälle wegen Landbrechens und Weins aus dem Gefängnis entlassen worden war, fürzte gehen abend gegen 7 Uhr auf der Werberodestraße so unglücklich zu Grunde, daß er eine heftig blutende Kopfverletzung erlitt. Mehrere Arbeiter haben ihn auf und in helle Hufe gebracht, daß der arme Mensch umgerichtet wurde. Zwei Arbeiter sorgten für Essen, das er gierig verschlang. Ein hundertmännlicher Polizeistuhl schickte den Armen nach dem Bergmannsstraße. Das ist auch ein Bild der gottlichen Weltordnung vor dem Feste der „christlichen Nächstenliebe“.

\* **Verloren wurde am Sonnabend** abend auf dem Wege vom Sportpark nach der Hainriehe die 15. Invalidenfahrrad, ausgefittelt am 12. September 1906 in Halle, auf den Namen des Arbeiters Hermann Büschendorf laufend. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Erstattung der Lossuchen in der Wohnung des Verlirers, Hl. Ulrichstr. 5, v. t. abzugeben.

\* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am ersten Feiertag nachmittags 3/4 Uhr bei einhelligem Bescheide: Die Lußige Witwe. An allen folgenden Nachmittagen: Die ewiglichen und die sieben Zwerge. Am ersten Feiertag abends 7 1/2 Uhr: Tannhäuser. Der zweite Feiertag bringt die Straußliche Perle. Der Eigentümer hat am dritten Feiertag endlich geht Vorlesung romantischer Oper und die in Szene.

Zur **Bequemlichkeit** der Abholer der Vorbereitungen ist während der Feiertage im Vestibül links eine besondere Kasse eingerichtet, die die vorbereiteten Karten in den Vormittagsstunden abgibt.

\* **Aus dem Bureau des Apollotheaters.** Für die Weihnachtswoche ist ein völlig neues Programm zusammengestellt. Als eine Attraktion nennen wir die drei Hühner in ihrem einzig existierenden atonalen Akt. Drei machen wir auf G. G. G. großartigen Musikbeständen aufmerksam. Aus dem

übrigen Programm seien genannt: Rudolf Wagner, „Der Urlohn“, „Krolo“, „Der Geheimnisvolle“ zc. zc. — An beiden Weihnachtsfeiertagen finden vom 11 1/2 Uhr große „Liedkonzerte“ verbunden mit Vorträgen die „Gestalteten bei ihrem Entree“ statt.

\* **Aus dem Bureau des Volkstheaters.** Am 1. und 2. Weihnachtstage vormittags 11 1/2 Uhr Frühkonzerte verbunden mit Vorträgen von Willi Jarmisch in seinen neuen Gesängen „Die weiße Dame“. An beiden Nachmittagen Familienvorstellungen zu kleinen Preisen, wozu jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind frei einzuführen. Abends 8 Uhr große städt. Musikvorstellung des einzigen eleganten Weihnachtsprogramms. Am 27. und 28. Dezember nachmittags 4 Uhr Familienvorstellungen lebender Photographien mit abwechselndem Programm zu den bekannt niedrigen Eintrittspreisen.

\* **Zoologischer Garten.** In den Gängen der Tiere ist wie alljährlich der Weihnachtsmann erschienen und hat die dortigen Tannenbäume aufgestellt, um den Tieren bei dem unfruchtlichen Wintererweiter einen Ueberschuss zu gewähren. Im Westhofe wurde in den Käfig, der die Löwenmutter mit ihren drei Jungen beherbergt, und in dem Nachbarkäfig mit der Gruppe der sechs jungen Löwen, Leopard und Puma ein Besuch gemacht mit einem neuen, viel helleren Käfiganbau, auf dem sich die Tiere auf abheben, so daß in allen Stäben dieser Artität angedrückt werden soll. Erreichlich ist, daß trotz der vielen, rechtlichen Gegenstände der Garten so festig besteht wie der Bereich, der der Hof des Gartens auch in weiteren Kreisen ein guter ist.

\* **Mehr Gärten.** Seit mehreren Jahren besteht die von Bodenreformern ausgehende Bewegung, dem alten Mietskassenrecht der Industriehäuser dadurch entgegenzuwirken, daß in der Nähe der Städte auf möglichst fruchtbare Flächen von Familien mit Gärten errichtet werden. Wie schon das Mietskassenrecht zum Wohnungswesen mit all seinen schlimmen wirtschaftlichen, gesundheitlichen und moralischen Folgen beiträgt, ist bekannt. Die geplanten Gartenbesetzungen bleiben Eigentum der Gemeinschaft; die Bodenpreisen sind unwirksam gemacht, und die Wohnungspreise werden genau nach den Herstellungskosten bemessen. Zur Propaganda des Gedankens hat sich die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft gegründet, deren Vorsitzender Herr Hans Stamminger am 13. Januar einen Lichtbildervortrag über die Frage der Gartenstädte halten wird.

\* **Zwei Fesler** finden sich im Leitartikel der gestrigen Nummer. Bei Angabe der Entemengen in Europa ist von einem Anstieg in Höhe von 36 Millionen Zentnern die Rede. Es muß heißen 30 Millionen. Ferner ist die vorjährige Entemenge Ungarns auf 186 Millionen Zentner angegeben. Es muß heißen 136 Millionen.

**Niemberg, 23. Dezember.** (E. A.) Eine energische Frau, die die Herrin Josefine Bräuer ist, hat sich in der Stadt, die vor dem Galleischen Schöffengericht wegen Mißhandlung angeklagt war, weil sie eines Tages mit einem Spazierstock den Gendarmen Lubbin verprügelt hatte. Lubbin hatte der Frau Waren geliefert und verlangte am betreffenden Tage einen Geldbetrag von 6,50 M.; als sie kein Geld besaß, soll er nach Vorlage der Angeklagten, überflüssige Klatten geschmissen und ihr die Hand an den Hals gelegt haben; er habe gesagt: „Die Hand soll mich nie kalt. Schließlich soll er ihr an die Kehle einzuwirken sein. Die Frau will dann in ihrer Angst die Treppe hinaufgelaufen sein, einen Knüttel geholt und damit dem Macher einen Schlag über den Kopf beibracht haben. Der Gendarmen einen Schlag über den Kopf geschickt haben, noch der Frau an die Kehle gekommen sein. Er könne sich gar nicht richtig bewegen, sondern einen Wundbruch erleiden. Nach dem Schlag sei die Frau einfach die Treppe hinaufgelaufen, habe den Knüttel geholt und ihm damit eine drei Zentimeter lange Wunde beibracht. Als er die Wunde sah, habe sie ihn am Kopf nochmals verprügelt. Schließlich habe sie auch noch ihren Hund losgemacht und den unangenehmen Macher noch Hufe gegeben. Er habe sich nicht wehren können, da er gelähmt sei. Das Oberamt hat ihn freigesprochen, die Feste Mann hat zu 10 Jahren still gehalten hat und verurteilt die Frau zu einer Geldstrafe von 15 M.

### Gewerbegericht Halle.

Vorsitzender: Stadtrat Kurtz. Beisitzer: Bildhauer Schaber, Maurermeister Ringesleben, Marktbesitzer Kreyman und Maurer Gaaf.  
Verurteilt wurde die **Magdeburger Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft**, einen dem Arbeiter Bengeler rechtskräftig vorentlassenen Geldbetrag von fünf Mark zu zahlen. Der Kläger hatte aus Fahrgastkarteien einen Ofen beschlagnahmt und die Firma glaubte nach den Statuten der Arbeitsordnung berechtigt zu sein, jenen Betrag vom Lohne ab-

zuziehen. Der Arbeiter behauptete, daß er den Ofen in der Werkstatt des Klägers gefunden habe und ihn in der Werkstatt des Klägers gefunden habe. Der Arbeiter behauptete, daß er den Ofen in der Werkstatt des Klägers gefunden habe und ihn in der Werkstatt des Klägers gefunden habe. Der Arbeiter behauptete, daß er den Ofen in der Werkstatt des Klägers gefunden habe und ihn in der Werkstatt des Klägers gefunden habe.

Auf einem dritten Tische bemerkte ich eine Art von Meißeln, denen aber merkwürdigerweise vom Koppel ab die obere Kuppelhälfte fehlte. Die Soldaten trugen in vorzüglicher Ausführung lange, glänzende schwarze Kürassierstiefeln und eng angelegte weiße Hosen. Ein bei den Figuren liegender Zettel belehrte mich, daß sie für die Grafen Omar und Hohenua bestimmt waren. Für diese Herren hatte allerdings die obere Hälfte der Soldaten kein Interesse. Auf demselben Tische lag ein kleiner Kasten aus Metall, aus dem ein kleiner Herr Maximilian Harbens trug.

Mein Begleiter sog mich von einem Tische zum andern. Die Halle der Gedenkstätte wirkte so verirrter, daß mein armer Kopf Einzelheiten kaum noch festhalten konnte. Jeder Beruf, jede Gesellschaftsklasse war in dieser diabolischen Ausstellung bedacht worden. Ich weiß nur noch, daß auf den Tischen für Kaufleute, Bankiers und Industrielle eine Hemme getarnter Waffen ausgestellt waren, unter denen Herr Revolver, Stillschützen und Stride lagen. Auf den Tischen der Geschäftsleute lagen Masken mit sanften, würdevollen Zügen, auf denen der Arbeiter Miniaturdrole, lederne Schmachtrien, Müdigkeitsbriefe und dergleichen Dinge mehr. Den Briefen war das Motto aufgedruckt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen in dieser Welt. Ich sah noch in meiner Begleitung auf den Tischen ein kleines Postamt mit dem Inhalt der Briefe hinweisen, als wurde ein teuflisches Lachen hören ließ. Mit einem Schlage wurde es dunkel um mich, ich fühlte mich an den Schultern emporgehoben, hoch in die Luft. Dann war es mir, als ob ich losgelassen wurde, ich fiel mit tollerender Schnelligkeit herab, daß mir die Ohren saufen. Schon meinte ich, auf der Erde zu landen, als ich in der Höhe der Luft zu zerfallen, da — erwiderte ich plötzlich. Die Weihnachtsausstellung des Herrn von Plas war nur ein böser Traum gewesen.



# Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.  
Am 1. u. 2. Weihnachtstage, von vorm. 11 1/2 Uhr ab  
in den lehrlich geschmückten Theaterräumen  
**2 grosse Fröhlichen-Konzerte**  
verbunden mit Auftreten div. Spezialitäten.  
Entree frei! Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:  
**2 grosse Weihnachts-Vorstellungen**  
des völlig neuen, grossartigen Spielplanes.  
Das Phänomenhafte auf diesem Gebiete:  
**3 Gebrüder Willé**  
Die besten Akrobaten der Welt!  
Berühmtest durch viele Auftritte in- und aus-  
ländischer Zeitschriften.

## G. Grais dressierte Affen.

Die Dressur dieser Tiere ist unerreicht grossartig!  
Bei seinem vor kurzem im „Wintergarten“ Berlin  
abgehaltenen Engagement war Grais  
der **Glanzpunkt im Programm.**  
**3 Schwestern Deike**  
Kontorsionistinnen 1. Ranges.  
**?? Frosso ??**  
„Der Geheimnisvolle“  
Wer ist Frosso? Was ist Frosso?  
Vorgeführt von der bänischen Schönheit  
Mlle. Lily Taylor-Nobel.

## B. Wards, urkomische Exzentrick und Knodabous

Rudolf Mälzer, fächlicher Charakterhumorist mit  
Mlle. Hedwig, Elly u. Irma  
Käthe Seeth, erste Vortragssoubrette.  
Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Rudolf Mälzer, Mlle. Hedwig, Elly u. Irma

Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Käthe Seeth, erste Vortragssoubrette.

Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

## Dröse's Velograph, optische Berichterstattung.

### CARAMEL-MALZ-BIER

Fast alkoholfrei

Hergestellt aus feinstem Malz und Hopfen u. ff. Raffinade

Arztlich empfohlen für Gesunde wie für Kranke.



## Societäts-Brauerei

JNH. DRESCHER & TRÜNDLE.  
ROLLSDORF a. Sez. Fernsp. N° 242 Amt Teutschenthal.  
Vertreter: Alfred Schelbe, Karlstr. 4.

### Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.  
Mittwoch d. 25. Dezember:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
7. Fremden-Vorstellung zu er-  
möglichten Preisen.  
**Die lustige Witwe.**  
Operette in 3 Akten (teilweise  
nach einer fremden Grundidee)  
von Bizet u. Leo Stein.  
Musik von Franz Lehár.  
Ende gegen 6 Uhr.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
99. Ab.-Vorstellung. 3. Viertel.  
Umtauschfahrten unzulässig.  
Mit neuer szenischer  
Ausstattung

### Tannhäuser

und „Der Sängerkrieg auf  
der Wartburg“  
No. 10. Oper in 3 Akten,  
von Richard Wagner  
Musik. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 u. hr.

### Donnerstag d. 26. Dezor:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
7. Weihnachts-Kinder-  
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.  
Am 7. Mate:  
Mit neuer Ausstattung!  
**Sneewittchen**  
und die sieben Zwerge.  
Weihnachts-Ausstattungsformid.  
mit Gesang und Tanz in 3 Akten  
nach dem bekannten Märchen  
bearbeitet von G. H. Görner.  
Ende gegen 6 Uhr.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
4. Sonder-Vorstellung  
bei aufgehobenem Abonnement.  
**Der Zigeunerbaron.**  
Operette in 3 Akten.  
Nach einer Erzählung W. Sotars  
von J. Scharner.  
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

### Freitag, den 27. Dezbr.:

Nachm. 8 1/2 Uhr:  
8. Weihnachts-Kinder-Vorstellung  
zu ermäßigten Preisen.  
Am 8. Mate:  
**Sneewittchen**  
und die sieben Zwerge.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
100. Ab.-Vorstellung. 4. Viertel.  
Umtauschfahrten unzulässig.  
**Undine.**  
Romantische Oper in 4 Akten  
von Albert Lortzing.

### Zoolog. Garten.

Am 1. und 2. Feiertage  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Grosse Konzerte.**  
Eintrittspreise:  
Erwachs. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

### Weissenfels. Weissenfels.

„Weintraube.“  
In den festlich dekorierten  
Räumen findet die Feiertage  
amuzante  
**Unterhaltungs-Musik**  
statt. Am 2. sowie 3.  
**Fröhlichen-Konzert.**  
Es ladet freundlich ein  
Eduard Schulze.

### „Stützers Restaurant“

Krausenstr. 4, Krausenstr. 4.  
1. und 2. Feiertag:  
**Familien-Abend,**  
wogu freundlich einladet  
Robert Stützer u. Frau.  
B. H. Zweifen u. Getränke i. best. gei.

### Restaurant

Thomasiusstr. 17,  
mit dem heutig. Tag eröffnet habe.  
Um regen Zuspruch bittet ergeb.  
Gustav Thiele.

### 3 Mark

sche ich für jeden Feuer-  
versicherungs-Antrag. Ertüchtigte  
Beamtler u. Herren gefüht.  
Adressen u. N. Z. 60 an Haasen-  
stein & Vogler H.-G., Magdeburg.  
Kaute Mennehenhähne,  
besahle 3 50. Weibchen  
50 Pf., gute nach Ge-  
jang, den 27. u. 28. De-  
zember im Senzsthal  
J. Tischler.

## Neu eingegangen:

# 400 Kinderjacken

vorzüglich gearbeitet, tadelloz sitzende Fassons  
aus hochmodernen Cheriott-, Tuch- und  
Manchesterstoffen.

### Gelegenheitskauf

in guten, sehr haltbaren  
Jacken für das Alter von  
2 bis 14 Jahren aus dunkel-  
blauen, bräunlichen u. grün-  
lichen engl. gemusterten  
Winterstoffen:

### Serie I

in allen Grössen  
durchschnittlich **550** M.

### Serie II

in allen Grössen  
durchschnittlich **650** M.

### Serie III

in allen Grössen  
durchschnittlich **750** M.



# Hönicke,

am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

### Weissenfels Rest. Kleiner Bahnhof. Weissenfels

Erste Rossfleisch-Spisewirtschaft.  
Zu den Feiertagen:  
**ff. Lende, Sauerbraten u. Beefsteak.**  
Am 1. Feiertage von 11 Uhr an:  
**Fröhlichen-Konzert** mit der Kapelle.  
Edmund Kunze.

### Weissenfels. Weisses Rössl. Weissenfels.

Caalstrasse 15. Caalstrasse 15.  
Meinen Parteifreunden bringe während der Feiertage meine  
**vorzügliche Küche und Keller**  
in empfehlende Erinnerung.  
Täglich Konzert der Hauskapelle.  
Kolonnade und Kegelbahn gut gehalten.  
Hochachtung Ernst Voigt

### Jägergasse 2,

Neubau, sind noch  
**Wohnungen und Läden**  
zu verm. Carl Lange sen.  
Papierhandlung sucht für vor-  
kommene Buchbinderarbeiten  
zuverlässige selbständige  
Buchbinder.  
Offerten unter B. C. 6980 an  
Rud. Mosse, Brüderstrasse 4.

### Weisse Wolldecken.

Filze von Papierfabriken,  
als Bettelagen geeignet, in  
tauberm Zustand, hat billigt  
abzugeben  
A. Samuel, Alter Markt 7.  
Verfügbare H. Dampfmaschinen  
billig zu verkaufen. Reparaturen.  
Canlad 3, 1.

# Walhalla - Theater im Weihnachtsschmuck!

Treffpunkt aller Urlauber und Fremden.

## I. und II. Weihnachtsfeiertag Gr. Fröhlichen-Konzert.

Vormittags 11 1/2 Uhr:  
U. a.: Auftreten von **Willy Harnisch**, der Urkomische, in seinem neuen Singspiel:  
**„Die weisse Dame“.**  
Nachmittags 4 Uhr: **Familien-Vorstellung** bei kleinen Preisen,  
ausserdem hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.  
Abends 8 Uhr: **Gala-Fest-Vorstellung.**  
Feinstes und elegantestes Programm, was in Halle je gebracht wurde.  
Am 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag) und Sonntagabend, den 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr, die beliebtesten  
**Familien-Vorstellungen nur lebender Photographien. Abwechselndes Programm.**

**Kleine Preise.**

Verlag und für die Injetate verantwortlich: August G. o. b. - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.



## Der neue Mollke-Harden-Prozess.

Berlin, den 21. Dezember 1907.

Die Verhandlung findet auch heute wieder unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Man erzählt sich, daß auch am Sonntag während des ganzen Tages Vergleichsverhandlungen geschwieben haben. Auf Seiten Harden bemüht sich für den Reichlich Staatsminister a. D. v. Podbielski, Geheimrat Wittling und Ober-Präsidenten v. O. v. Harden. Auch sollen mehrfach mit Justizrat Sello und dem Ehegatten des Grafen Mollke, Grafen v. Dänneberg, Verhandlungen stattgefunden haben. Die Verhandlungen scheinen aber auch wieder gescheitert zu sein, so daß heute in die materielle Verhandlung eingetreten wurde.

Nachdem am Nachmittag der Kriminalkommissar v. Trakow und Dr. Kopp sowie Kriminalassistenten, welche vernommen worden waren, öffneten sich um 3 Uhr die bis dahin von einem Doppelkammerhospiz besetzten Säle und der Hof der Gerichtshalle durch die Gerichtsflure: Die Öffentlichkeit ist wieder hergestellt.

Es wird als Zeugin die Krankenpflegerin Schwester Lange aufgerufen. Sie hat vom Herbst 1899 bis März 1900 Frau v. Elbe, die damalige Gräfin v. Mollke, während deren schweren Entartung gepflegt, zuerst in Großsiedl, dann auf dem Gut.

**Fr.:** Haben Sie wahrgenommen, daß die Frau von Elbe geistig nicht normal war? **Zeugin:** Sie war normal.

**Fr.:** Somit haben Sie an ihrem Geisteszustand nichts gemerkt? **Zeugin:** Nein, nur daß sie sehr nervös war.

**Fr.:** Die Elbe will etwas zu der Aussage zu machen, der Mollke erlief, die Zeugin jetzt nicht zu unterstützen.

**Fr.:** Ist Ihnen damals aufgefallen, daß die damalige Gräfin Mollke nicht wahrheitsgemäß war? **Zeugin:** Ich habe mir das nicht aufgeschrieben.

**Fr.:** Hat Sie bemerkt, daß die Gräfin Mollke über den Gatten geistig abfiel? **Zeugin:** Ich habe mit ihr über den Gatten wenig gesprochen. Sie lag in Schwärze und da wollte ich sie nicht aufregen. Einmal sagte sie, der Graf sei eifersüchtig auf den Gatten gewesen. Somit ist mir nichts besonderes aufgefallen, vielleicht, daß die Gatten über das Aufstellen von Fischen und Stühlen unruhig waren.

**Fr.:** Was also merkwürdige Kleinigkeiten? **Justizrat Sello:** So ganz unmerklich, aber der eine Punkt doch nicht.

**Fr.:** Graf Mollke soll also eifersüchtig gewesen sein, weil seine Frau seinem Stiefsohn mehr Liebe als ihm zuwendete.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Jedenfalls hat sie sich nie über ihren Mann beklagt, nie gesagt, daß sie geschlagen sei, nie gesagt, daß sie schlecht behandelt worden sei? **Zeugin:** Das kann ich nicht sagen.

**Fr.:** Was kann ich nicht sagen, Herr Justizrat Jänblich? **Zeugin:** Ja. Die ersten Monate war die Frau Gräfin überhaupt so schwer krank, daß lange Unterhaltungen nicht gepflogen wurden.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Die Gräfin war monatelang krank? **Zeugin:** Ja, wohl, aber wie lange weiß ich nicht mehr.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Wenn sie nicht so langsam? **Zeugin:** Ja, sie mußte erst wieder gehen lernen.

**Vertreter des Verteidigers Justizrat Sello:** Ich bitte noch einige Fragen an die Gesellschaftlerin Mollenbauer richten zu dürfen.

**Fr.:** Kann es in voller Öffentlichkeit geschehen? **Justizrat Sello:** Gewiß. (Zur Zeugin: Zu Ihren Notizen, die Sie sich damals gemacht haben, findet sich die Bemerkung: „Einmal von uns fort“ den Fragen, hoffentlich ist Ihnen das schon klar, in welchem Zusammenhang diese Bemerkung fiel.) **Zeugin Mollenbauer:** Ich war bei Frau v. Elbe vom 1. Juni 1900 bis Mai 1901 Gesellschaftlerin. Wiederholt hat Frau v. Elbe mit mir über ihre Ehe gesprochen und über den Ehevertragsprozeß, den sie führte.

Bei einem solchen Gespräch hat die damalige Gräfin Mollke die fragliche Bemerkung gemacht. **Fr.:** Wie kamen Sie gerade auf diese Bemerkung? **Zeugin:** Die Gräfin sagte mir, Graf Mollke liebe sie nicht, er liebe nur seine Freunde. Das Zusammenleben mit ihm sei kein Leben wie es ein Mann mit seiner Frau fühle. Er komme zu spät zu Tisch, mit dem Gefolge müßte man immer auf ihn warten. Bei einer solchen Bemerkung hat die Gräfin das gesagt.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Wollten Sie noch andere ähnliche Bemerkungen des Grafen Mollke? **Zeugin:** Noch die Bemerkung, die Frau sei nichts anderes als ein Koffer.

**Vertreter des Verteidigers Justizrat Sello:** Hat aber später die damalige Frau Gräfin nicht gesagt, daß sie ihren Mann der Mitteilung dieser Bemerkung die Unmöglichkeit gefügt habe, es sei dem Verzeihen? **Zeugin:** Ja, wohl, sie sagte, es sei dem Verzeihen. Ich verließ dann bald die Stellung bei der Gräfin und sie schenkte mir Mollkes „Schah der Armen“.

**Fr.:** Sie sagte, ich solle aus dem Geldes leben, wie lieb sie mich gehabt hätte. **Justizrat Sello:** Und sie sagte dabei, daß sie sich nicht angedenken erlogen waren? **Zeugin:** Ja, wohl. Frau v. von

Elbe: Ich erinnere mich an diese Scene nicht mehr. Aber ich bitte legen zu dürfen, daß der Vertreter mit Frau Mollenbauer ein überaus freundlicher und herzlicher war. Es bestand eine Art Vertrauensverhältnis zwischen uns beiden. Wenn ich ihr etwas gesagt habe, so war es sicher nur für sie und für keinen dritten bestimmt. Ich habe mich mit Frau Mollenbauer gut vertragen. **Zeugin:** Sie hat mich weiter noch gefragt, ob ich nicht einen Journalisten vernommen könnte, denn sie habe genügend Material zum Bearbeiten.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Was für Material? **Zeugin:** Aus der zweiten Ehe. **Vert. Justizrat Bernert:** Was verstanden Sie unter dem Leben, daß Frau von Elbe mit ihrem Mann nicht führen zu können angab?

**Zeugin:** Familienleben. Sie meinte, wenn ich vor einem Ehepaar stehen bliebe, ich sei Graf Mollke ungeliebt. Ich habe sie stehen lassen.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Was wissen Sie sonst noch? **Zeugin:** Es ist zu lange her, es liegt ja aber alles in den Akten.

**Oberstaatsanwalt Jänblich:** Sie hat mir mündliche Verhandlung, was in den Akten ist, und nichts an. **Fr.:** (unverständlich); Das möchte ich der Zeugin selbst fragen. **Oberstaatsanwalt Bernert:** Aber frage ich. Ich möchte die ganz bestimmte Erklärung des Vorstehenden haben, daß ich nicht unterbrochen werde, wenn ich das Wort habe.

**Fr.:** Dieses Recht haben Sie zweifelslos. **Oberstaatsanwalt Bernert:** Dann bitte ich es mir nicht zu beschneiden. Das wäre ich mir nicht zu lassen.

**Vert. Justizrat Bernert:** Ich bitte die Zeugin Mollenbauer zu Ihren Aufzeichnungen lesen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

**Zeugin:** Ich habe mir die Aufzeichnungen nicht angesehen. Frau v. Elbe habe einen österreichischen Schriftsteller, dem sie Material aus ihrer zweiten Ehe geben wollte, um ihren Mann bloßzustellen. Ist das Wort bloßstellen gelassen? **Zeugin:** Ja, wohl. **Vert. des Herrn Bernert:** Justizrat Sello: Ich bin an der Öffentlichkeit bloßstellen?

ordnete, das damals als harmlos galt. Bis 1898 hatte Frau von Elbe kein Erionat genossen. Die körperlichen Symptome der Erionat-Berührung zeigten sich in Neuausg. Körper-schwäche und Ohnmachtsanfällen in physischer Beziehung, in Geistesausbrüchen und Weintrümpfen. Er habe das für Neuausg. gehalten und deshalb zu einer Neuausg.ellianität geraten. Das wurde zurückgewiesen. Es stellen sich dann große Empfindlichkeit gegen Gerüche und Aromen der untern Extremitäten ein. Das habe ihn und andere Ärzte auf verschiedene falsche Diagnosen geführt, bis einer auf Erionatberührung kam. Der Zeuge, der auch als Sachverständiger vernommen wurde, würde das, was er für Neuausg. gehalten hätte, für leichte Erionatberührung ansetzen. Er habe niemals wahrgenommen, daß Frau v. Elbe nicht wahrheitsliebend war, alle Dinge habe er nur als Wort mit ihr verkehrt. Frau v. Heiden halte er für eine heilige, etwas gesprächige Dame. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Sie gebrauchen im Eingang Ihres schriftlichen Gutachtens den Ausdruck: das normale Maß der Grenzen des inangewöhnlichen Empfindens. Ich kenne diese Grenzen nicht. (Steinlich.) Aber Ihnen als Arzt werden sie bekannt sein. Die Grenzen hat also Herr Anwalt nach Frau v. Elbe als Frau v. S. wie nicht übergriffen? **Zeugin:** Nein. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Aber es war der Fall, als sie mit dem Grafen Mollke verheiratet war? **Zeugin:** Ja, das war der Fall. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Haben Sie das selbst beobachtet oder sich erzählen lassen? **Zeugin:** Man hat es mir erzählt. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Sie sprachen auch von Weintrümpfen. Haben Sie die gesehen? **Zeugin:** Nein, dagegen habe ich ein sehr heftiges Weiden bei Frau v. Elbe persönlich beobachtet.

**Fr.:** Sie äußerte sich das? **Zeugin:** Wenn ich ihre einen Wunsch abfragte, wurde sie sehr erzett. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Sie erlaubten sich auch nicht, daß Frau von Elbe von Grund aus hysterisch ist. **Zeugin:** Nein. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Prof. Sträubing-Greifswald ist aber der Meinung. **Zeugin:** Er hat die Frau v. Elbe erst sehr spät behandelt. So hat er sie heilungslos als Frau v. S. angefangen. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Er ist krank. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Dann wird auch Professor von S. Auskunft geben können. **Fr.:** Für die Ehe mit dem Grafen Mollke schließt ja auch Dr. Cohn auf S. **Zeugin:** Ja, wohl, aber erst für die Zeit nach der Trennung. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Und ich behaupte, daß die Frau von Heiden, also auch schon vor der Trennung, hysterisch war. **Vert. Justizrat Bernert:** Der Sachverständige, der Frau v. Elbe als Frau v. S. genau kannte, hat doch aber nichts von Hysterie an ihr bemerkt. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Professor von S. wird behaupten, daß Frau v. Elbe seit ihrer an hochgradiger Hysterie leidet. **Vert. Justizrat Bernert:** durch den ich die gnädige Frau kennen lernte, hat mich gefragt, sie sei völlig gesund und es sei keine Spur von Hysterie an ihr.

Das Gericht beschließt hierauf nach kurzer Beratung für Freitag Professor von S. zu rufen. Auf Antrag des Justizrates Bernert wird ferner beschlossen, Professor Schweininger nicht nur als Zeugen, sondern auch als Sachverständigen über den Gesundheitszustand der Frau v. Elbe zu rufen. **Oberstaatsanwalt Jänblich:** Frau v. Elbe hat aber selbst gesagt, daß Professor Schweininger sie nie untersucht hat und daß sie nur gesellschaftlich mit ihm verkehrte. **Fr.:** Er ist doch aber doch leicht der einzige Arzt aus jener Zeit, der uns Auskunft geben kann. Die Weiterberatung wird auf Freitag vertagt. Am Samstag wird Professor Schweininger in München kommunistisch vernommen werden und die Sitzung fällt an diesem Tage aus.

In der geschlossenen Sitzung gab im Anschluß an die heutige Vernehmung der Frau v. Elbe Dr. Magnus Hirschfeld die Erklärung aus, daß er mit Rücksicht darauf, daß Frau v. Elbe einen weltlichen Teil ihrer früheren ebliden Aussage eingestrichelt habe und daß deren Glaubwürdigkeit fast ganz zweifelhaft sei, sein früheres Gutachten über den Grafen Mollke nicht übergeben müsse, da damit die Grundlegung seines damaligen Gutachtens erschüttert sei.

## Gewerkschaftliches.

**Robinsonbewegungen und Streiks.** Die allgemeine Aussperrung der Weber in Krefeld tritt in Kraft. In einer kürzlich erfolgten Verammlung beschloßen die Stoffweber die Fort-

Am 3. Feiertag, Freitag, den 27. Dezember, beginnt unser grosser

# Inventur-Räumungs-Ausverkauf.

Zum Verkauf gelangen:

**== Paletots, Jackets, Abendmäntel, Kostüme, fertige Kleider, Kostümröcke, Blusen etc. ==**

zu spottbilligen — zum Teil weit unter die Hälfte des sonstigen Wertes — herabgesetzten Preisen.

Zurückgesetzte Waren werden in unseren Schaufenstern nicht ausgestellt, sondern wie alljährlich in 3 Serien wie folgt verkauft:

**Serie I** Sachen im Werte bis 20 Mk. **5 M.** **Serie II** Sachen im Werte bis 30 Mk. **10 M.** **Serie III** Sachen im Werte bis 45 Mk. **15 M.**

Die Preise hierfür sind rein netto, auf alles andere bewilligen wir trotz der billigen vorgedruckten Etikettpreise noch

**Kein Umtausch.**

**10% Rabatt,**

**Nur Barzahlung.**

welcher Betrag sofort an unserer Kasse in bar herausbezahlt wird.

# Eugen Frey & Co.

**Halle a. S.,**  
**Leipzigerstr. 5,**  
nahe am Markt,  
Souterrain, Parterre u. I. Etage.

Größtes Spezial-Haus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Leitung des Stells noch Abminderung der Arbeitsleistung...  
Wortung werden über 11000 Personen ausgespart sein. — In  
Gornsdorf (Erzgebirge) sind 400 Arbeiter der Birkhauerfirma  
Dresdeln in den Ausland getreten. Die Wilmanns'sche Fabrik  
Kündigte daraufhin ihren Arbeiter. Weitere Ausperrungen  
sicher bevor. — In Lippe-Dehmold sind die hiesigen  
Festarbeiter in den Ausland getreten. Grund: Nichtbewilligte  
Forderungen. — Die Porzellanarbeiter-Ausperrung in Kap-  
fütte ist durch Vereinbarung beendet worden.

**Achtung, Buchbinder!** In der gegenwärtigen Zeit  
ist durch ein Versehen der Ordinaer vergessen. Die Hin-  
digung zc. bezieht sich auf die Buchbinder in Gamm (B.)

## Für unsere Frauen.

Empor zum Licht!

In gleicher Weise wiederholt sich alljährlich das furchtliche  
Weihnachtsfest: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende  
Weihnachtszeit!“ so verkündet es bald der ebene Mundenmund  
und der Mund des Priesters der gläubigen Gemeinde. In  
diesem Scharen drängen Männlein, Weiblein und Kinder ins  
Gotteshaus, um den Orgellaut und Gesangshören der frohen  
Mär von der Geburt Christi und seiner Wunderwerke zu lau-  
schen. Nur schade, daß die allgewohnte Friedensvollchaft auch  
heuer schlecht zur rauhen Wirklichkeit passen will.

Die zweimaltägige Feiertage vieler Völker, der die Welt  
aus Genuß und Wohlstand betreten soll, hat nicht vermocht,  
die Arbeit aus den Fesseln des Kapitalismus zu erlösen, denn  
ärger wie je leiden Millionen Männer, Frauen und Kinder  
unter der Dabziger jener, die das kalte Geld besitzen und damit  
die Macht in Händen haben. Diese besitzende Klasse, die kleine  
Minderheit der Menschheit, glaubt ein alleiniges Recht auf alle  
Lebensgenüsse und Freiheiten zu haben und die Geseßgebung  
zu ein überiges, um den Gedanken, als edelste und beste der  
Nation zu gelten, in ihnen noch zu erhalten, indem sie alle  
möglichen Sonderrechte für diese schafft und obendrein noch  
Muhm, Ehre und Auszeichnungen, ob verdient oder unvert-  
dient, auf die Scheitel dieser von und zu häuft.

Das Proletariat aber kämpft im Stillen des Fortschritts,  
im Dampfdruck und Elektrizität die Fäden verbindet, die  
Werte überbrückt mit dem Schwelgen des Hungers und des  
Elends. Die durch die technische Umwälzung hervorbrachte  
Produktionsform könnte wohl die Arbeit erleichtern und die Arbeit-  
terkräfte befähigen, wenn nicht das Verbrechen der Geldgier  
vorhanden wäre, mächtigst an großen Nutzen aus der Einseitig-  
keit der Maschinen zu ziehen und ihren Bestand in kürzester  
Zeit zu verdoppeln, ja zu verdreifachen. Durch diesen  
Gang entzieht die regellose Produktionsweise, die mit Schuld  
trägt an der wirtschaftlichen Krisis, die in immer traurigeren  
Zwischenräumen wiederkehrt und große Arbeitermassen der  
Arbeitslosigkeit und damit dem Hunger und dem Elend überant-  
wortet.

Die heutige Weihnachtsfeier wird nicht nur von der drohen-  
den Krisis sondern auch vom Lebensmittelmangel beeinträch-  
tigt. Durch das indirekte Steuerhystem sind Nahrungsmittel  
in den notwendigen Nahrungsmitteln und Gebrauchsgüter  
ungeheuer im Preise gestiegen, so daß im proletarischen Haus-  
halt Schmachtsachen als Nahrungsmittel längst keinen Einzug  
gehalten hat. Unter diesen Umständen leidet die Frau und Mut-  
ter ohne Zweifel am meisten. Welch ungeheurer Schmerz das  
Herz der Mutter zusammenstumpfen muß, wenn sie ihre Lieb-  
linge am morgen nistern, ohne warmes Frühstück in die  
Schule schicken muß, wie es alljährlich in der Großstadt  
während der Wintermonate recht oft der Fall ist. In Berlin  
ist die Not zuletzt so groß, daß auf Antrag der sozialdemo-  
kratischen Vertreter das Stadtparlament sich mit der Frage der  
Speisung bedürftiger Schulkinder beschäftigt muß, und das  
in einer Zeit, wo die Weihnachtskloden Friede und Wohl-  
ergehen für alle Menschen verkünden.

Wahrlich, die furchtliche Weihnachtsfeier ist mit der Wirk-  
lichkeit nicht mehr im Einklang zu bringen. Was will es be-  
sagen, wenn zu diesem Feste die furchtliche und private Wohl-  
fährigkeit sich bereit macht nicht genug Worte der Liebe hin-  
schen kann, während die Menschenrechte des Proletariats mit Fü-  
ßen getreten werden. Was nützen Worte der Liebe und des

Friedens, wenn sich die Elfter vom Scheitel die zur Seele ge-  
pöngert gegenübersehen und auf Weste t e n g n e r Menschen  
sich menschenmenschlichen Überzeugungen zugrunde richten und da-  
mit den Kulturkampf voll dieser Kulturkampf. In diesem  
Zustande niemals befristet werden, dann gilt es, die trügen  
Schlaftrunkenen Proletariatmassen aufzuwecken, damit sie selbst  
aus eigener Kraft von Weibschlagnaden sich erlösen und der  
Freiheit, dem Licht zutreten.

**Licht und Freiheit** waren bereits in grauer Vorzeit die  
Pole, um die sich alles drehte. Schon die alten Germanen jän-  
den zur Ehre des Sonnengetzes Freya, um die Zeit der  
Wintermonatwende mächtige Solgötter an, zum Zeichen der  
Freude, daß die Lebenspenden Sonne n e wieder ihre Strahlen  
der erstarren Erde zuwandte und damit neues Leben weckte.  
Und so, wie die alten Völker ihre Feste der Wintermonat-  
wende in froher Hoffnung auf die Allgenug des Sonnen-  
gottes feierten, wollen wir in froher Hoffnung auf den Sieg  
des Klassenbewußten Proletariats uns auf neue erlösen, nicht  
zu ruhen noch zu ruhen, bis dem Proletariat sein Recht wird.  
So wie die grauen Weibschleiher des Dezember von der höher  
steigenden Sonne gerissen werden, so wird auch die Klassen-  
herrschaft vom denkenden Proletariat beseitigt werden.

**Mütter!** Unter der ferngezogenen Tanne ist auch Ge-  
legenheit gegeben, euren größeren Kindern von dem Aufwärts-  
streben der Arbeiterklasse zu erzählen und ihnen den Richter-  
baum als Symbol der Freude und der Freiheit zu bezeichnen,  
dann wird der Ruf

Empor zum Licht

begleitend wiederhallen in den Herzen unserer Kinder finden.  
Wie Sturmwind einer neuen Zeit müssen die Weihnachts-  
kloden unsere Freuden erlöschen, gleichsam als Mahnung,  
heißt noch und bereit zu sein, die Arbeit aus den Fesseln des  
Kapitals zu erlösen, und einer anderen, besseren Weltordnung  
die Bahn zu ebnet!

## Peitschen und Säbel in den Händen der Kinder.

Der Berliner Tiergärtnerverein schreibt unter der Spinnkarte:  
**Peitschen in den Händen der Kinder.** Welches Kind hätte  
nicht gern bei seinem oft mühen Spiel eine Peitsche? Es sieht  
diese im Leben so oft praktisch angewandt. Kein Wunder also,  
daß der natürliche Neugiertrieb des Kindes den Wunsch nach  
„Aufsitzer zu spielen“ erweckt. Jetzt, vor dem Feste, wird  
so manchen Eltern auf die Seele gebunden, ja unter dem Weis-  
heitsbaum die lang ersehnte Peitsche nicht fehlen zu lassen.  
Aber eine Peitsche ist für Kinder gefährlich! Wollen wir dazu  
unser Kinder veranlassen? Im Schlag liegt ein Ausdruck  
der Ungleichheit und Verhöhnung des Eigenwillens. Sicher  
beabsichtigen wir nicht, unsere Kinder zu Geißeln zu erziehen,  
worauf sie im künftigen Leben schon leicht genug neigen werden.  
Also weshalb Mittel geben, solche Geißeln zu stärken und das  
Kind zur Mißhandlung seiner Gesellschafter und Gespielen, des  
Nachbarn Hund und jedes ihm handlichen Gegenstandes zu ver-  
anlassen? Denn der natürliche Gnuß ist der, daß alles mit be-  
reiten Peitsche in der Verfügung gebracht werden muß. Vorher-  
dem laßt kein Kind die Peitsche in der Anwendung des Schlä-  
gens, daß es eine Jüchtigung aus erzieherischen Gründen nicht  
mehr als Strafe empfindet. Daher fort mit Peitschen als  
Geißel und Spielzeug für unsere Kinder! Wir wollen sie  
nicht zu Menschen- und Tierquälern herantreiben! Auch das  
Spielen kann erzieherisch wirken, und gerade nach dieser Rich-  
tung hat man in neuerer Zeit so Mannigfaltiges geschaffen.  
Man denke an die vielseitigen Farben-, Bau- und Zahlenspiele  
in derblicher Art. Wenn umhergetrotzt werden soll, dann bieten  
Ball und Regel reichliche Abwechslung.

Zu diesen Ausführungen wird dem V o r w ä r t s von einem  
Leser geschrieben:

„Ich unterschreibe das vom Tiergärtnerverein in diesem Artikel  
Gelegte von A bis Z; aber alles das dort treffend Angeführte  
trifft in weit erhöhtem Maße auf alles Selbstlästige und Kriegs-  
spielzeug zu, als da sind Säbel, Helm, Helmschalen, Kanonen  
u. so weiter. Auch das dadurch angeregte „Kriegsspiel“ im  
Sauen und Niederlegen, ja Totschlagen und Schießen, nicht  
noch in weit erhöhtem Maße zur Verbodung der Jugend, zur  
Untergrabung jedes Mitgefühlens, zur Tier- und Menschen-  
quälerei, ja zur Freude an der Menschenvernichtung führen?“

## Gesundheitsliches von der Weihnachtswoche.

Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachts-  
zeit!“ Ja, Weihnachten ist ein Fest der Freude, denn alt und  
jung freut sich lange schon darauf, und nur hundert Jahren  
lang M ü c h e r in seinen Weihnachtsliedern:

„Es gibt kein schön'res Fest auf Erden,  
Als wie die heil'ge Weihnachtszeit!“

Dennoch aber müssen wir einige Punkte ins Auge fassen,  
die gerade bei diesem Feste wohl zu beachten sind. Wir haben  
die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß es mit feiner Fröhlichkeit  
in gesundheitlicher Hinsicht nicht in das Gegenteil umschlagen  
und den Menschen Nachteile bringen darf.

Weisen wir als bei den rein äußerlichen Veranstaltungen, so  
haben wir als höchstes Ziel den mit vielen Vorkäufen ge-  
schmückten und weithin strahlenden Chri st ba um. Schon  
bei den alten Deutschen war das Licht ein Zeichen der Freude,  
und in unserem Christentum kommt noch die symbolische Be-  
deutung der Geburt Jesu als Eintritt des Lichtes in die Welt  
hinzu. — Weist uns man gerne, daß zu Weihnachten Stange  
liegt, und alle Abkühlungen nehmen ja auch darauf Bezug, aber  
wir kennen ebenfalls „grüne Weihnachten“, und dann sieht  
man in künstlerischer Weise Sconeimitationen durch Matie, die  
auf die Zweige der Weihnachtsbäume gelegt wird, herzustellen.  
Es ist wohl begreiflich, daß dadurch eine große Gefahr entsteht,  
denn die Wärme im Innern des Baumes, und der damit verbun-  
denen Wärme, oder andere Anwesenheit können sich auf  
diese Weise schwere Verbrennungen auslösen, wie ja überhaupt  
bei Unvorsichtigkeit in Bezug auf den Christbaum schwere Un-  
glücksfälle nicht Allzu selten sind. — Aber auch nach Weis-  
nacht, wenn man den Baum zerhackt und in den Ofen stellt,  
sind die durch ihn verursachten Gefahren nicht nicht weniger,  
denn die beim Verbrennen stattfindende gewaltige Sauerstoff-  
absperrung unter Umständen den Ofen.

Kann dadurch schon die Festfreude ganz erheblich gehöhrt  
werden, so kommt noch ein anderer Umstand hinzu, der in früheren  
Zeiten allerdings viel schlimmer war als jetzt. Es handelt sich  
um die S p i e l c h e n, die zu Weihnachten als Zeichen der  
Freude gegeben werden. Man teilt sie aus, wenn ein Kind  
nützliche und unmissliche die letzten übergeben meistens. Da  
hat sich z. B. ein Junge eine Laterne magica oder eine selbst-  
tätige Eisenbahn, eine Kanone oder ein Vektor usw. usw. ge-  
wünscht, und es ist eine Eigentümlichkeit, daß, weil die Kinder  
wegen der Ferien nichts zu tun haben, alle diese Sachen in der  
gewissenhaftesten und ausgiebigsten Weise inspiziert werden  
müssen, und immer wieder der neugierigen Begierde Be-  
wältigung. Bei diesem Spielzeug ist Spiritus notwendig, und  
da kann es denn sehr leicht vorkommen, daß dieser infolge einer  
Unvorsichtigkeit überläuft und nicht nur kleinere oder größere  
Verwundungen verursacht, sondern die Sachen selbst verbrennt und

auch durch Anlassen noch Brandwunden an den Händen herbei-  
führen kann. Wenn das auch nicht immer der Fall ist, so können  
wir den dadurch entstehenden Verwundungen und die Verbren-  
nungen entgegen wirken. Wir haben es mit anderen Worten zu  
sagen: — Bei beschrifteter ist schon, wenn ein Buch- oder  
Zielführerinstrument an lebenden Personen erprobt werden soll,  
denn dadurch entstehen oft Verletzungen nicht gerade sehr ange-  
nehm Art, und schon manchmal ist die Sehkraft der Augen  
durch solche Unvorsichtigkeiten verloren gegangen.

Aber alle diese Umstände wollen noch gar nichts gegen andere  
Sünden sagen, die gerade beim Christfest besonders begangen  
werden und von denen auch die Aerzte ein Vieles sagen können.  
Wenn der Christliche ein Fest ist, so ist es ferner, daß  
wirke unmöglich, daß dabei nicht auch ein Essen gedacht wird,  
und so ist es in der vorerwähnten Weise ebenfalls beim Weihnachts-  
feste Brauch. In der Hauptfrage besteht, da sich ja unter dem  
Christbaum viele edlere Dinge und viele Süßigkeiten finden,  
bei jung und alt das Verbrechen, diese möglichst schnell aus der  
Welt zu schaffen. Während wir für gewöhnlich an Lage nur  
fünf Mahlzeiten, darunter zwei Hauptmahlzeiten einnehmen,  
wird das zu Weihnachten auf einmal anders. Es ist dem  
Magen und Darm ganz unmöglich, die ihm gebotene Nahrungs-  
zufuhr von einem Mahl zum andern zu bewältigen. Dadurch  
kommt es dann zu einer **Entzündung der Speiseröhre**, die  
in Gährung übergehen und nun ein ganzes Heer von Verwun-  
dungen verursacht. Wir haben es mit anderen Worten mit einem  
„**verdorbenen Magen**“ zu tun, und diese Zustände treten um so  
leichter ein, weil es sich meist um Süßigkeiten handelt, die der  
Magen am ehesten unterworfen sind.

Wie es mit dem Kleinen der Fall ist, so ist es auch bei den Gro-  
ßen, bei den Familien- und Festessen zu beobachten. In einem  
Abend werden so viel Speisen eingenommen, daß deren Nähr-  
gehalt, nach Kalorien berechnet, in gewöhnlichen Fällen für  
zwei Tage ausreichen würde. Die Folge davon ist, daß man  
nicht nur dem Verdauungsapparat schädigt, in Schlei-  
migkeit wird und des Magens mit einer schmerzhaften Raume aufweist,  
die ihren Abgang an den ganzen Haushalt wirft. Erwäh-  
nende Umstände sind es dann noch, wenn bei einem Feste, wie zu  
Weihnachten, mit Vorliebe immer verdauliche Sachen gegessen  
werden, namentlich auch die Pasteten und sonstige saure  
und scharfschmeckende Speisen. Dieser Saure hat man bei  
diesen Festessen geneigt, zu viel und zu schnell zu essen. Die  
Verdauung geht wiederum wegen der Überladung des Magens  
sehr langsam vor sich, und Magenkrämpfe, Aufstöße und Er-  
brechen sind dabei nicht selten, namentlich wenn durch kalte  
Getränke, wie Sekt usw., die Verdauung des Festes und der  
Entzündung der Verdauungsorgane beschleunigt wird.

Ein Warnungsschrei, das in solchen Fällen nicht unbedacht  
bleiben darf ist das **Getränk Wasser**, das meist mit Auf-  
trieb verbunden ist. Durch solche wird aber der Magen, wie  
sicher leicht eintritt, in ungewöhnlicher Weise aufgetrieben, was  
gerade bei jungen Leuten, die so häufig an Bleichsucht und Blut-  
armut leiden, zu schweren Folgeerscheinungen führen kann.

Sein weiterer Vorschlag, sein wichtiger Menschenfreund  
wird sich der Wahrheit dieser traurigen Wirkungen auf die Ge-  
sundheit der Kinder verschließen können und kein denker  
Wort, der allen aber kein denken, Kapfenbacher Vorträge  
dürfte bezweckliche, Selbsthülfe auf den Weihnachtsfesten  
oder in den Händen seiner Kinder bilden, ja er möge den Rat  
haben, auch die lieben Verwandten und Bekannten, die etwa  
seine Kinder mit derartigen „Spiel“zeug beglücken wollen, föh-  
lich oder entsetzlich zurückweisen. Es dürfte einsichtigen Eltern  
nicht schwer fallen, ihre Kinder, selbst wenn diese sich bezügliche  
Dinge wünschen, von der unumstößlichen Wahrheit zu über-  
zeugen, daß man mit der Menschen Glück, Gesundheit und  
Leben nicht spielt. Wenn wir nicht gedanklos dulden, daß  
unser Kinder solches „Spiel“zeug in die Hände bekommen,  
werden wir die alttestamentliche Idee in keine erlösen und  
den christlichen Wahnspruch „Friede auf Erden und den Men-  
schen ein Wohlgefallen“ mehr fördern, als es alle salbungsvollen  
Weihnachtspredigten und heuchlerischen Augenbeschreibungen je  
fertig bekommen werden. Besonders unseren Frauen und  
Müttern wäre hier ein schönes und edles Wirkungsgebiet  
gegeben; sie könnten in ihrem Kinder schon den Nutzen vor den  
menschenverderblichen Kriegen und der als Folge naturgemäß  
nachwirkenden Völkerverwüstung und die wahre Menschen-  
liebe pflegen, sojagen dem Säugling mit der Muttermilch die  
antimilitaristische Idee einzugeben. Den Oberreichtsaamt  
wollen wir sehen, der eine solche Mutter wegen Vorbereitung  
zum **„Kocher“** hinter Festungswälle oder gar ins Juthaus  
bringt. Also Eltern, beachtet das bei dem bevorstehenden Fest  
der **„Menschenliebe“**

So — unseren Kindern gilt die Tat —

Erstlich ist wahr und frei,  
Der Säbel, Helm und Weisshat  
Verbant als Spielerei!

## Aus den Nachbarkreisen.

**Zum Protest gegen die Ungleichheitsklärung**

der beim Leudner Stadtvorordneten-Mandate wurde  
am 22. Dezember stattgehabte gubehufte Versammlung.  
Genosse Kemme gab in seinen Ausführungen zunächst ein  
Bild über die früheren Wahlen und ging dann auf die Vor-  
gänger in der letzten Stadtvorordnetenwahl über. Mit der Auf-  
forderung, ruhig weiter zu arbeiten und sich durch die Vor-  
nahmen der Bürgerlichen nicht einschüchtern zu lassen, schloß  
der Redner. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich eine  
ganze Anzahl Genossen. Alle waren der Ansicht, daß die  
Ungleichheitsklärung das Gegenteil von dem bringen werde,  
was man zu erreichen hofft. Die Arbeiterklasse sich  
nicht mehr am Hängelbande führen. Sie schreiten vor-  
wärts, frohen und alledem!

Die Genossen Friede und Tränker werden gegen die Un-  
gleichheitsklärung Klage erheben. Den bürgerlichen Herren  
soll die geleistete Arbeit schon noch etwas einbringen.

**Feit.** 23. Dez. Wegen Verleumdung einer Telephonistin  
wurde der hiesige Bauunternehmer Kolle von der Strafkammer  
Pommern zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte  
dem Fräulein einen zweideutigen Complémenter gegerufen.

**Am.** 23. Dezember. (E. B.) Unsere Toten. Am  
Montag früh verstarb nach längerem Krankenlager unser  
Parteiorganisator Paul Fischel. Er war einer der pflichter-  
fühesten Genossen, der gern und freudig für seine Ueberzeugung  
eintrat. Er tat seine Pflicht! Ehre seinem Andenken!

**Weihnachts.** 23. Dezember. (E. B.) Nach: „Friede auf  
Erden.“ Einige schöne Weihnachts„geschenke“ sind hier  
mehreren Menschen gemacht worden. So hat nach dem Urteil  
des Gewerbegerichts ein Leberholzer der Firma N. Schulte 12 M.  
Entschädigung zu zahlen, weil er die Aeußerung: „Wem's nicht  
paßt, der kann gehen als Mündigung anfang und danach handeln.“  
— Zu 100 M. Entschädigung an die Firma G. Matie wurde  
eine Steppen wegen Verlassens der Arbeit verurteilt. Die  
Firma sollte das Doppelte haben. „Und den Menschen ein  
Wohlgefallen.“

Weiter ist zur Schuhmachereibewegung noch mitzuteilen, daß  
bei Kabisch und Rapp der Betrieb noch vollständig ruht.  
Die Firma Hartung ist wieder aufgelegt, die Arbeiter mögen

Bei diesen Leiden nämlich haben wir manche Stelle in der  
Magen- und Darmmuskulatur, die nicht genügende Blutzufuhr hat, insolge-  
dessen nicht genügend ernährt ist und von der Gährungs- und  
Fäulnisangereicherung werden kann. Das wird in vielen Fällen  
die Ursache eines Magen- und Darmleidens sein, die aber nicht  
berührt werden kann, wenn Schädigungen, die eine erhöhte An-  
spruchnahme der Magenmuskulatur und der Schleimhaut be-  
deuten, wegfallen. Dazu ist unbedingt eine Ueberfüllung des  
Magens zur Weihnachtszeit und die durch die Gährung verur-  
sachte G e s t i l l u n g zu rechnen, so daß man nie weiß, was  
eine bezügliche Unmässigkeit im Vorfeld der Weihnachtszeit  
folgen nicht folgen einzutreten brauchen. — Anders kommt  
noch etwas weiteres hinzu, denn wir wissen, daß sich auf der  
Grenze des Dünns- und Dickdarms eine Klappe befindet, die  
in die Höhle des Dickdarms hineinreicht und das Zurücktreten  
des Darminhaltes aus diesen in den Dünndarm verhindert.  
Gefahren nun infolge von Ueberfüllung des Verdauungsorgans  
reidliche Gärungsstoffe und Lebererze der Nahrungsstoffe  
oft in unverändertem Zustande in den Dünndarm und fällen die-  
sen an, so entsteht nach und nach ein ziemlich hoher Druck. Die  
Galle, die sich bilden, können nicht entweichen, und infolge der  
entstehenden Spannung werden keine Teile des Darminhaltes  
in den Darmfortsatz hineingedrückt; eine Entzündung beschließt  
ist die Folge, die ebenfalls nach nicht lange aufzutreten braucht,  
sondern nach Wochen oder Monaten zu einem ersten Anfall  
führen kann, den man kurz als **Winddarmentzündung** bezeich-  
net.

Es gibt demnach eine Reihe von gesundheitlichen Pflichten für  
die Weihnachtszeit, nämlich: 1. **Wohlleben der Eltern und Ver-  
wandten.** 2. **Wohlleben der Spielzeugfabrikanten und Nah-  
rungsmittelhersteller und S. Pfeffer der Menschen** gegen sich  
selbst. Die erzielten sollen diese unmisslichen Geschenke machen,  
die in irgendeiner Weise auf Gesundheitsschädigungen führen könn-  
en. Man muß alle unnötigen und brechen Stoffe vom  
Weihnachtsbaum verbannen (Matie, Brenner usw.); man soll  
den Kindern kein Spielzeug schenken, mit dem Unheil ange-  
richtet werden kann und sie nicht durch Süßigkeiten und schwer  
verdauliche Sachen (z. B. auch Nüsse und Marzipan) zur Un-  
mässigkeit verleiten. Die Fabrikanten und Nahrungsmittel-  
händler haben dafür zu sorgen, daß die Spielwaren nicht mit  
gesundheitsschädlichen Farben versehen werden, die für Kinder  
und Erwachsene Vergiftungsgefahren herbeiführen können.  
Goldarbeiten werden ferner auch oft zum Verfeinern des  
Zuwerkes benutzt. — Endlich haben die Erzeugnisse zu  
beachten, daß sie den Kindern selbst mit allem Spielzeug voran-  
geben, nicht aber durch Schlemmerei und übermäßiges Essen.  
Durch Ausnutzung der Feiertage oder Ferien durch Spazier-  
gänge, oder wenn Frostwetter vorhanden ist, durch Schilf-  
schleichen und die Beschäftigung des Kindes sollen die ihre  
Gesundheit kräftigen, damit sie erfrischt und wieder arbeits-  
lustig für Erfüllung der Aufgaben werden, die ihrer nach dem  
Feste harren.

auf die festgesetzten Bedingungen... auf die festgesetzten Bedingungen... auf die festgesetzten Bedingungen...

öffentlich mit der neuangelegten fünfjährige... öffentlich mit der neuangelegten fünfjährige... öffentlich mit der neuangelegten fünfjährige...

Wettensfeld, 23. Dezember. Verbrüht. Das 24 jährige... Wettensfeld, 23. Dezember. Verbrüht. Das 24 jährige... Wettensfeld, 23. Dezember. Verbrüht. Das 24 jährige...

Mansfelder Luft.

In Bismarck wohnte seit 19 Jahren der Tongrubenarbeiter... In Bismarck wohnte seit 19 Jahren der Tongrubenarbeiter... In Bismarck wohnte seit 19 Jahren der Tongrubenarbeiter...

Stettin, 23. Des. Aus Furcht vor Strafe erkrankte... Stettin, 23. Des. Aus Furcht vor Strafe erkrankte... Stettin, 23. Des. Aus Furcht vor Strafe erkrankte...

Wersburg, 23. Dezember. (C. B.) Unfall. Der Arbeiter... Wersburg, 23. Dezember. (C. B.) Unfall. Der Arbeiter... Wersburg, 23. Dezember. (C. B.) Unfall. Der Arbeiter...

Soltau, 24. Dezember. Zur Sozialfrage! Den... Soltau, 24. Dezember. Zur Sozialfrage! Den... Soltau, 24. Dezember. Zur Sozialfrage! Den...

Wittenberg, 23. Dezember. Submissionsblüte. Bei... Wittenberg, 23. Dezember. Submissionsblüte. Bei... Wittenberg, 23. Dezember. Submissionsblüte. Bei...

Religiöser Wahnsinn.

Aus Großhurscha wird dem Wälsch Volkblatt ge... Aus Großhurscha wird dem Wälsch Volkblatt ge... Aus Großhurscha wird dem Wälsch Volkblatt ge...

Wegen angeblichen Meineids

wurde heute am Weihnachtsheiligabend Genosse... wurde heute am Weihnachtsheiligabend Genosse... wurde heute am Weihnachtsheiligabend Genosse...

Aus den Gemeinden.

Blau. In der Gemeindevertreter-Sitzung am... Blau. In der Gemeindevertreter-Sitzung am... Blau. In der Gemeindevertreter-Sitzung am...

Reinigung doch gerührt und der bewilligte Raum von... Reinigung doch gerührt und der bewilligte Raum von... Reinigung doch gerührt und der bewilligte Raum von...

Gerichtssaal. Schöffengericht.

Halle a. S., den 23. Dezember.

Eine böse Schwiegermutter will ein hiesiger Maurer... Eine böse Schwiegermutter will ein hiesiger Maurer... Eine böse Schwiegermutter will ein hiesiger Maurer...

Ein dreierlei Schwindler brachte einen mehrfach... Ein dreierlei Schwindler brachte einen mehrfach... Ein dreierlei Schwindler brachte einen mehrfach...

Gelegentlich des Maurerstreiks war ein Arbeiter... Gelegentlich des Maurerstreiks war ein Arbeiter... Gelegentlich des Maurerstreiks war ein Arbeiter...

Gewerkschaftliches.

Eine „Mein“ Vertragsänderung. Der Korrespondent... Eine „Mein“ Vertragsänderung. Der Korrespondent... Eine „Mein“ Vertragsänderung. Der Korrespondent...

§ 4.

a) Der Deutsche Buchdruckerverein verpflichtet sich... a) Der Deutsche Buchdruckerverein verpflichtet sich... a) Der Deutsche Buchdruckerverein verpflichtet sich...

b) Der Verband der Deutschen Buchdrucker... b) Der Verband der Deutschen Buchdrucker... b) Der Verband der Deutschen Buchdrucker...

c) Gesellen, welche von den tariflichen... c) Gesellen, welche von den tariflichen... c) Gesellen, welche von den tariflichen...

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins... Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins... Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins...

Damit ist der § 4, der in der alten Fassung... Damit ist der § 4, der in der alten Fassung... Damit ist der § 4, der in der alten Fassung...

a) Die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins... a) Die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins... a) Die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins...

b) Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen... b) Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen... b) Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen...

Gesellen, die bei Abschluß des Vertrags... Gesellen, die bei Abschluß des Vertrags... Gesellen, die bei Abschluß des Vertrags...

Die Bestimmungen des § 4 des Vertrags... Die Bestimmungen des § 4 des Vertrags... Die Bestimmungen des § 4 des Vertrags...

Ueber eine genossenschaftliche... Ueber eine genossenschaftliche... Ueber eine genossenschaftliche...

Ausland.

Ausland. Aus der Arbeiterbewegung in... Ausland. Aus der Arbeiterbewegung in... Ausland. Aus der Arbeiterbewegung in...

In letzter Zeit wurde hier immer häufiger... In letzter Zeit wurde hier immer häufiger... In letzter Zeit wurde hier immer häufiger...

Aus dem Reich.

Berlin. Diebestraßendie. Der Mechaniker... Berlin. Diebestraßendie. Der Mechaniker... Berlin. Diebestraßendie. Der Mechaniker...

Seine Frau und sich selbst durch... Seine Frau und sich selbst durch... Seine Frau und sich selbst durch...

Leipzig. Arbeiterrisiko. Beim Scheitern... Leipzig. Arbeiterrisiko. Beim Scheitern... Leipzig. Arbeiterrisiko. Beim Scheitern...

Zenzenroba. Ein ungetreuer... Zenzenroba. Ein ungetreuer... Zenzenroba. Ein ungetreuer...

Stettin. Doppelselbstmord. Der Kaufmann... Stettin. Doppelselbstmord. Der Kaufmann... Stettin. Doppelselbstmord. Der Kaufmann...

Vermischtes.

\* Der gefährliche „socius“. Der Frankf. Stg. wird... \* Der gefährliche „socius“. Der Frankf. Stg. wird... \* Der gefährliche „socius“. Der Frankf. Stg. wird...

Verantwortlicher Redakteur: Walter... Verantwortlicher Redakteur: Walter... Verantwortlicher Redakteur: Walter...

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Freitag... M. Schneider. den 27. Dezember kommen die sich zu grossen Massen angehäuft von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammet, Leinen- und Baumwollwaren zum Verkauf.

# Achtung! Luftkutschschloss Wilhelmshöhe, Zeitz. Achtung!

1. Feiertag:  
 Von nachmittags 4 Uhr ab  
**Gesellschafts-Ball.**

Reisebons aller Fremden. — Ehrenwürdigkeit von Zeitz.  
 2. Feiertag: Norm von 11—1 Uhr:  
**Frühshoppen-Konzert** von der Stadtkapelle.  
 Nachmittags von 4 Uhr ab:  
**Grosser Elite-Fest-Ball**  
 bis früh 3 Uhr. — Musik vom Stadtorchester.  
 höchst elegant neu decoriert. — Empfehle gute Küche, gepflegte Biere und Weine.

3. Feiertag:  
**Grosser Gesellschafts-Ball.**  
 — Anfang 4 Uhr. —  
 Um 11 Uhr: Festpolonaise und Christbaum-Abzügen.

Sämtliche Räume sind wieder herrschaftlich neu decoriert.

1908 **Neujahrskarten** **Neujahrspostkarten** **Witzkarten** **Neujahrsspitzen**, schön sortiertes Lager. **Silvester-Scherz- u. Jux-Artikel.** **Albin Hentze**, Schmeerstrasse 24. Mit. l. d. des Rabatt-Spar-Vereins.

1908 **Restaurant „Neu-Trotha“** Trothaerstr. 2. Ersten und zweiten Feiertag **Bandonion-Musik.** R. Hagemann. **Wo gehen wir den 3. Feiertag hin?** Zu d. beliebten Gesangsduettisten **Gebrüder Henry.** Auftreten in **Deumers Restaur.**, Glauchaerstrasse 19. Anfang 7 Uhr.

**Naturheilver. Halle-Nord.** Donnerstag den 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr im Burgtheater **BALL.** Am 3. Feiertag: **Ausflug** nach dem Posthorn, hier **Kränzchen.** Gemüthlich ladet ein **Der Vorstand.**

**Achtung! Weissenfels. Achtung!** **Zentralverb. der Maschinisten u. Heizer** Donnerstag den 26. Dezember (2. Feiertag) im Restaurant „Stadt Naumburg“

**Weihnachts-Vergnügen** verbunden mit Theater, ausgeführt vom **Leipziger Duettisten-Chor.** Hierauf: **Ball.** Hierdurch ladet Freunde und Genossen ein **Der Vorstand.**

**Maschinisten und Heizer von Bitterfeld, Holzweissig, Greppin.** Donnerstag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) nachmittags 3 Uhr im Restaurant **Sobenzollern** **Außerordentliche Mitgliederversammlung.** Referent: Bezirksleiter **Martin-Salle.**

**Konsumverein zu Merseburg u. Umg.** R. G. m. b. H. Sonntag den 29. Dezember 1907 nachmittags 1 Uhr in der **Funkenburg, Merseburg**

**Außerordentl. Generalversammlung** Tagesordnung: 1. Vortrag des Verbandsleiters Herrn R. Pfing-Rabe über **Wesen und Aufgaben der Genossenschaften.** 2. Bericht über die **Itatgebende gewöhnliche Revision.** 3. **Beschlussfassung über Anfang eines Grundstücks.** 4. **Wahl dreier Aufsichtsratsmitglieder und dreier Ersatzleute.** 5. **Geschäftliches.** Als **Legitimation** gelten nur die neuen (gelben) Mitgliedsbücher. **Der Aufsichtsrat.** J. H.: Adolf Thieme **Zur gefl. Beachtung!** Montag den 30. und Dienstag den 31. Dezember bis mittags 1 Uhr ist das **Geschäft l. an der Weisel, Inventurhalber geschlossen.** **Der Vorstand.**

**Verband der Böttcher und Böttcherei-Hilfsarbeiter Deutschlands, Filiale Halle a. S.** Donnerstag d. 26. Dezbr. (2. Weihnachtsfeiertag) nachm. 4 Uhr im **„Weissen Hof“**

**Vergnügen** bestehend in **Kinder-Bekehrung, Verlosung u. Ball** bis früh. **Freunde und Gönner** sind herzlich willkommen. **Das Komitee.**

**Naumburg a. S. Arbeiter-Gesangver. Sängerbund.** (Mitglied des Thüring. Arb.-Sängerbundes). Am 2. Weihnachtsfeiertag abends 7 Uhr im **Schwarzen Aker** **Kränzchen mit Christbaumverlosung.** Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

**Zeitz. Schützenhaus. Zeitz.** Sonntag den 29. Dezember abends 8 Uhr kommen die **berühmten Leipziger Seidel-Sänger** mit einem vollständig neuen **Fest-Programm.** Vor-Verkaufskarten 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.

**Zeitz. Bürger-Erholung. Zeitz.** Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag: **Ballmusik.** Hierzu ladet freundlichst ein **H. Seydel.**

**Nur Karl Koch's Nährzwieback** kommt seiner **Zusammensetzung u. Wirkung** nach der **Wartemilch** gleich, wirkt **ernährend u. gewöhnlich**, macht alle **Verdauungsstörungen** unmöglich; man gebe daher den **Kindern**, wenn sie **gebissen** sollen, **nur** **Karl Koch's Nährzwieback**. **Dr. L.** Zu haben in 10, 20, 30 u. 60 Pf. **Läden in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.**

**Schuhwarenhändler** empfehle mein **großes Lager in Filzschuhen u. Pantoffeln** zu **außerordentlich billigen Engros-Preisen.** **H. Elkan** Kaufhaus Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

**Erprobtes Hustenmittel** ist mein **selbstgekochter, schwarzer Johannisbeersaft.** **Karl Krütgen**, Universal-Propagier. **Merseburgerstraße.**

**Schleuder-Ausschnitt**, **Mass- und Lagerstoffe.** **F. Noah, Lederhandl.** Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

**Edmund Böge, Uhrmacher,** Halle a. S., Geiststr. 17, empfiehlt sein **Lager aller Arten Uhren, Gold- und Optische Waren.** **Billigste Preise.** **Reparatur- Werkstatt.** Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

**Zeitz.** Um unter **Lager zu räumen**, empfehlen wir: **Schränke, Vertikows, Tische, Stühle, Spiegel, Bettstellen mit Matratzen, Garnituren, Sophas etc.** in **großer Auswahl.** **Solide u. preiswerte Arbeit.** **3 Jahre Garantie.** **Teilzahlung gestattet.** **Arno Schneider & Co., Schillerstr. 4.**

**Wringmaschinen** **Ersatzwalzen** **Rudolf Lange** **Albrecht Köttnitz, Zeitz.** empfiehlt sein **großes Lager in Herren- und Knaben-Garderobe** zu **soliden Preisen.**

**Bahnschlösschen,** Rathenowerstr., a. d. a. Lpz. Chaussee **Empfehle meine gut geübten Soldaten zur gef. Benutzung** 1. Feiertag: **Verein für Müllerei u. d. vollen Orchester.** **Ferd. Dohertis.**

**Gute Quelle Zeitz** Am 1. Weihnachtsfeiertag nachmittags und abends **grosses Konzert** Am 2. und 3. Feiertag **Gesellschafts-Kränzchen.** Es ladet höflichst ein **Albert Schatz.**

**Müllers Restaurant** **Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 5** Während der **Feiertage** täglich **großer Frühstückstisch, nachm. Unterhaltungs- u. Musik.** ff. **Speisen und Getränke.** Es ladet freundlichst ein **Otto Müller.**

**Rumsdorf.** Sonntag den 29. Dezember 1907 **Ball** des **Turnvereins „Vater Jahn“ Rumsdorf** verbunden mit **turnerischen Auführungen.** Alle **Freunde und Gönner** des Vereins sind **hierzu eingeladen.** — **Anfang 6 Uhr.** — **Der Vorstand.**

**Zeitz.** **Deutsche Reichshalle.** Freitag, den 3. Feiertag von 4 Uhr ab **Gesellschafts-Kränzchen.**

**Bleuer Stern, Theissen.** Mittwoch, den 25. Dezember 1907 (1. Weihnachtsfeiertag) **Gross. humorist. Gesangskonzert.** **Anfang abends 7 Uhr.** **Donnerstag, den 26. Dezember 1907 (2. Weihnachtsfeiertag)** **Alteutsche Hallmusik** unter **Leitung** des **Mundharmonika-Klubs** **Crombona-Cheissen.** **Anfang nachmittags 4 Uhr.** **Gönner und Freunde** sind **hierdurch** **ergebenst** **eingeladen.** **Emil Boettcher.**

**Käse,** alte, gut getrockn. **Ware.** **H. Gormer, Zertr. 35.** Fernspr. 2174. **Besteingeführte u. leistungsfäh. Käseerei am Platze.** **Ziegen-, Hasen-, Hamster- sowie alle Sorten Felle und Häute** **faust** **J. Bernhardt, Kellnerstr. 4.** **Empfehle zu den Feiertagen:** ff. **handgeschlachte Wurstwaren** aus **reinem Schweinegut.** **Freitag Schlachtfest.** **G. Gerig, Rosenstr. 2.**

**Triumph-Automat** am **Leipziger Turm.** **Größtes** **verkehrreichstes** **Automaten-Restaurant** **am Platze.** **Amerkannt** **reichste** **Auswahl** **vorzögl. Speisen u. Getränke.** **Ueber 60** **verschied.** **Delikatess-Schnittchen, warme und kalte Speisen** **im Wechsel.** **10** **gutgepflegte** **Biere,** darunter: **Pilsner Urquell, Münch. Augustiner- u. Kulmbach Rizzbräu.** **Tafelkore** **und Weine** **in grosser Zahl.** **Kaffee u. Schokolade** **mit feinstem Gebäck.** **Bouillon m. ff. Fleischpasteten u. delik. Suppen.** **Grog von Arac oder Rum, Punsch und Glühwein.**

**Sport-Park** **Artilleriestr. 15** (Ecke **Neue Leipziger Chaussee.**) **In wenig** **Minuten** **auf** **angenehm. Wegen** **erreichbar.** **Halte** **meine** **schönen** **Kamlichkeiten** **angenehlichst** **empfohlen.** **ff. Kaffee, Kuchen, div. Speisen.** **Hochachtungsvoll** **Herm. Kachne.** **Angenehme** **musikalische** **Unterhaltung.**

**„Schützenhalle.“** **Alter Markt 35.** **Kräftiger** **Mittagsstisch** **50 Pf.** **ff. gemüthl. Vereinszimmer.** **H. Freybergstr. Anders.**

**Lumpen, Knochen, altes Eisen, Metall, Papierabfälle, Glascherben und Gummi** **kaufst** **hierzu** **in** **höchsten** **Zapreis.** **Wittich** **Zehner, Weingärten 24**

**Teuchern.** **Aufgepascht und gebt Acht!** **Empfehle** **allen** **Freunden** **und** **Parteiengenossen** **von** **Stadt** **und** **Land** **zum** **Weihnachtsfeste** **meine** **bestbekanntesten** **edlen** **Saiberräder** **Wirtheisen, welche** **jeden** **Sonntag** **und** **Sonntag** **frisch** **eintreffen** **u. kostet** **das** **Paar** **10 u 20 Pf.** **Genossen** **ist** **Solidarität!** **Gedächtnisvoll** **August Ballin.** **Lumpen, Knochen, Papier, Eisen** **kaufst** **hierzu** **in** **höchsten** **Zapreis.** **Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 23.**

**Dank.** **Zurückgekehrt** **vom** **Begräbnis** **unseres** **lieben** **Sohnes, Bruders** **und** **Schwagers** **Robert Sittig** **lagen** **wir** **allen** **Denen, die** **ihm** **zur** **letzten** **Ruhestätte** **geleitet** **haben,** **beglückten** **Dank.** **Besonderen** **Dank** **der** **Freien** **Turnerischen** **Beitrag** **und** **Umwegend,** **dem** **Metallarbeiter-Verband** **und** **seinen** **Kollegen** **aus** **der** **Beitrag** **Witengleitet.** **Die** **trauernde** **Mutter** **nebst** **Familie.**

**Aue. Sozialdemokratischer Verein. Aue.** **Nachruf.** **Am** **Montag** **früh** **starb** **nach** **längerem** **Kranksein** **unser** **braver** **Parteiengenosse** **Paul Pischel.** **Die** **Genossen** **werden** **ihm** **ein** **ehrenvolles** **Andenken** **feiern** **bewahren!** **Der** **Vorstand.** **NB.** **Die** **Beerdigung** **findet** **am** **2. Feiertage, nachm. 1/2** **Uhr** **im** **Trauerhause, Aue, am** **Hofgarten, aus** **Halt.**